



Biene Mensch Natur

Zeitung von Mellifera e.V.
Vereinigung für wesensgemäße Bienenhaltung
Fischermühle 7, D-72348 Rosenfeld



Foto: Michael Schabert

Vier Jahre nach ihrem „Unfall“ (siehe BMN 24) entstand im April an der Fischermühle, dank der tatkräftigen Unterstützung vieler ehrenamtlicher Helfer/innen eine neue Bienenwachskugel. Sie konnte bereits in einen extra gebauten Pavillon „einziehen“. Nun wird sie im Juni zusammengebaut, dann können Besucher in den neuen „Bienen-Kosmos“ eintauchen. Das Kunstwerk inkl. Pavillon wurde von Günther Mancke, Bildhauer und Mellifera-Freund, entworfen.

Inhaltsverzeichnis

- 1 • Wesensgemäß Imkern
- 2 • Editorial
 - Fortsetzung von S. 1
- 3 • Hans Söllner
 - Michael Slaby
 - Bußgelder
 - Mellifera-Einraumbeute
- 4 • Von den Bienen
 - Schwarmverkauf
 - Wärme gegen Varroa
- 5 • Veranstaltungen
 - Antwortabschnitt
- 6 • Zeidelei
- 7 • Netzwerk wesensgemäße Bienenhaltung
 - Regionalgruppe „Bienenschwärmer Fränkische Schweiz“
- 8 • Schülergenossenschaft
- 9 • Biene & Poesie
 - Zuckerfütterung
- 10 • Mariendistel
- 11 • Perspektivwechsel
- 12 • Pflanzenschutzmittelzulassung
 - Neonicotinoide am EuGH
- 13 • Gentechnik-Verfahren
 - Aufruf an Imker
 - Umgehung von Neonics-Verbot
- 14 • Agrarumweltprogramm
 - 5-Cent-Blütenfond
- 15 • Referenten-Workshop
 - „Neue Wege“ in Berlin
 - Sponsoring durch Body Shop Foundation
 - Anna Kohnle
- 16 • Interview

Was uns am Herzen liegt

Bienen verstehen, wesensgemäß Imkern

Wesensgemäß Imkern, wo kommt das her, was bedeutet es? Es kommt aus Rosenfeld. Und es steht für eine Haltung von Bienen und gegenüber Bienen, die 1985 in einem Freundeskreis um die Lehr- und Versuchsimkerei Fischermühle geprägt wurde. In Zeiten von ökologischer, artgerechter, nachhaltiger, naturgemäßer, biologischer, bienengerechter, wesensgemäßer Bienenhaltung schwirrt manchem Laien und auch Imker sicherlich der Kopf. Zeit für Aufklärung...

Im Vereinsregister ist unser Verein als „Mellifera e. V., Vereinigung für wesensgemäße Bienenhaltung“ registriert. Der Zusatz „Mellifera“ kam erst im Jahr 2000 durch die Suche nach einem kurzen, prägnanten, internationalen Begriff und damals noch freier Internetdomain binzu. Mellifera ist Bestandteil des weltweit verwendeten zoologischen Namens für unsere westliche Honigbiene „apis mellifera“. Apis ist lateinisch die Biene und mellifera bedeutet: die Honigtragende. Aber was ist wesensgemäße Bienenhaltung? Warum betreiben wir sie und wie unterscheidet sie sich von anderen Formen und Richtlinien in der Imkerei?

Ursprünge

Anders als die biologisch-dynamische Landwirtschaft, die von Rudolf Steiner mit einem Kurs für Landwirte in Koberwitz (1924) begründet wurde, gibt es keinen vergleichbaren Zeitpunkt für die Entstehung der wesensgemäßen Bienenhaltung. Seine Bienenvorträge von 1923 wurden

für die Arbeiter beim Bau des Goetheanums gehalten und sind nur an wenigen Stellen fachlichen Details gewidmet. Sie



Foto: Michel Colette

In der wesensgemäßen Bienenhaltung dürfen Bienen ihre Waben selbst bauen, eine wichtige hygienische Maßnahme für die Volksgesundheit

sind reich an intimen Einblicken in das Wesen der Bienen und in die Kultur der Bienenhaltung, deren Stellenwert sich jedoch erst durch profunde Kenntnisse der Anthroposophie erschließt und für die imkerliche Praxis nutzbar wird. Auch auf den Demeter-Höfen blieben die imkerlichen

Betriebsweisen nach den Bienenvorträgen weitgehend konventionell. Erst in den 1980er Jahren mit der Ausbreitung der Varroa-Milbe und dem ersten Bienensterben in Deutschland stellten einige Imker im Umfeld der neu gegründeten Lehr- und Versuchsimkerei Fischermühle ihre imkerliche Praxis grundlegend in Frage und begannen vor dem Hintergrund der Äußerungen Steiners und des Werkes Ferdinand Gerstungs (1860-1925) neue Betriebsweisen zu entwickeln. Ferdiand Gerstung war einer der sogenannten „Großmeister“ der deutschen Bienenzucht und veröffentlichte 1901 das bahnbrechende Werk „Der Bienen und seine Zucht“. Zunächst weitgehend im Stillen und gänzlich gegen den Strom der Zeit wurden damit an der Imkerei Fischermühle die Grundlagen der wesensgemäßen Bienenhaltung gelegt. Die „Bundesfachgruppe Demeter Bienenhaltung“ entwickelte dann Richtlinien für die Art der Haltung, die seit 1995 der Zertifizierung für Produkte aus Demeter Bienenhaltung dienen.

Wesensgemäße Bienenhaltung entsteht durch eine respektvolle, offenherzige Beziehung zu den Bienen. Die Art der Haltung orientiert sich an den natürlichen Bedürfnissen und Instinkten des Bienenvolks. Die Bienen bauen ihre Waben selbst und vermehren sich über den Schwarmtrieb. Auf die gängige Praxis der künstlichen Königinnenzucht wird verzichtet. Die Integrität des sensiblen Brutnestes wird gewahrt. **Fortsetzung auf Seite 2**

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie wissen ganz gut, dass eine besondere Beziehung zwischen dem Menschen und der Biene besteht, sonst würden Sie nicht diese Zeitung in den Händen halten. Aber auch, wenn ich mit Menschen ins Gespräch über die Bienen komme, die nicht zur regelmäßigen Leserschaft von Biene-Mensch-Natur gehören, erlebe ich immer wieder großes Interesse und Anteilnahme an dem Wunder Bien. Stets ziehen die Bienen das Interesse auf sich. Mellifera e. V. ist ein Ort, an dem sich Menschen aus den unterschiedlichsten Lebenszusammenhängen mit unterschiedlichen Gesichtspunkten aber immer aus Anteilnahme den Bienen zuwenden. Diese Ausgabe von Biene-Mensch-Natur erzählt Ihnen vieles über dieses differenzierte Interesse an den Bienen, wenn Sie über die Zeidelei, oder die optimierte Mellifera-Einraumbeute, über das Konzert von Hans Söllner für die Bienen, oder die Beratungstätigkeit von Eva Meyerhoff, die Demeter-Imkerei, die unermüdlich-erfolgreiche Arbeit des NBL oder die Imkerei als Schülergenossenschaft lesen.

Einen Sommer mit vielen schönen persönlichen Bienen-Erlebnissen wünscht Ihnen



Alexander Hassenstein

Impressum

Herausgeber:

Mellifera e. V. - Vereinigung für wesensgemäße Bienenhaltung
Lehr- und Versuchsimkerei
Fischermühle 7
D-72348 Rosenfeld
Telefon: 0 74 28-94 52 49-0
Telefax: 0 74 28-94 52 49-9
E-Mail: mail@mellifera.de;
Internet: www.mellifera.de

Auflage: 13.000

Redaktion: Sarah Bude,

Alexander Hassenstein (V. i. S. d. P.),

Katrin Hassenstein, Thomas Radetzki, Heike Wahl

E-Mail: redaktion@mellifera.de; Anschrift wie oben

Gestaltung/Layout: Alexander Hassenstein

Druck: DRUCK SCHEFENACKER, Deizisau
gedruckt auf 100% Recycling-Papier

Erscheinungsweise: Zweimal jährlich

Urheberrechte: Alle in dieser Zeitung veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck mit Quellenangabe erwünscht, Belegexemplar erbeten. Die Verantwortung für den Inhalt der Beiträge tragen die jeweiligen Autor/innen.

Fortsetzung von Seite 1: Bienen verstehen, wesensgemäß imkern

Schwarmtrieb

Schwärmen ist ein Ausdruck von Fülle - es gibt viele Bienen, viel Brut und einen Überfluss an Vorräten im Volk. Beim Schwärmen verlässt die alte Königin mit einem Teil der Arbeiterinnen den Bienenstock. Sowohl im alten wie im neu entstehenden Bienenvolk kommt es infolge des Schwärmens zu einer Brutunterbrechung. Der Schwarm muss erst ein neues Zuhause suchen und für ein neues Brutnest Waben bauen. Im zurückgebliebenen Volk schlüpft zunächst eine neue Königin; erst nach dem Hochzeitsflug beginnt sie Eier zu legen. Durch die mit dem Schwarmakt verbundene Brutunterbrechung werden bakterielle Erkrankungen wie Faulbrut und Sauerbrut reduziert und auch die Belastung mit der Varroa-Milbe wird vermindert. Schwärmen ist ein Akt der Gesundheit!

Naturwabenbau

Die Waben haben viele wichtige Funktionen im Bienenvolk. In den Zellen der Waben wird die Brut herangezogen, sie garantieren somit den Fortbestand des Volkes. Sie dienen zudem als Speicher für Honig- und Pollenvorräte und auf ihnen sind Tanzböden markiert, auf denen die Kommunikation der Bienen durch Schwänzeln, Sichel- und Rundtänze stattfindet. Der Wabenbau wurde über viele Millionen Jahren perfektioniert. Die Dynamik des Wabenbaus ist im Frühjahr ein besonderes Erlebnis für den Imker. Wachsschwitzen und Wabenbauen sind

wichtige hygienische Maßnahmen für die Volksgesundheit. Dabei sind positive Effekte bei Faul- und Sauerbrut nachgewiesen. Für den Bau von Waben verbraucht ein Volk mehr Honig. Dieser ökonomische Nachteil tritt bei der wesensgemäßen Bienenhaltung in den Hintergrund, wegen der Orientierung auf das, was dem Wesen des Biens entspricht und auf langfristige Gesundheit.

Königinnenzucht

Bei einer Vermehrung der Bienenvölker über den natürlichen Schwarmtrieb wird die künstliche Königinnenzucht überflüssig. Im imkerlichen Zusammenhang bedeutet das Wort Zucht nicht nur Selektion, sondern auch die Art der künstlichen Produktion von Königinnen mittels einem vom Imker herbeigeführten Notzustand. Völker in Schwarmstimmung ziehen viel mehr Königinnen heran, als sie selbst brauchen. Viele Imker und auch Bienenwissenschaftler sind der Auffassung, dass ohne künstliche Zucht die Qualität der Königinnen schlechter werden muss, weil bestimmte Eigenschaften wie Schwarmträgheit, Honigleistung, Sanftmut etc. verloren gehen. Fälschlicherweise wird unterstellt, dass mütterlicherseits keine Auswahl erfolgt, sondern lediglich zufällig die Völker vermehrt werden, die als erste schwärmen. Das braucht aber nicht der Fall zu sein. Die üblichen Gesichtspunkte für eine züchterische Selektion auf der väterlichen Seite werden durch neuere Forschungen in Frage gestellt. Umso größer die genetische

Vielfalt der Drohnen, umso größer ist die Vitalität der Völker – eine Strategie, die sich in der Evolution bewährt hat. So zeigen aktuelle Studien, dass sich die Einflüsse der Mehrfachbegattung unter anderem positiv auf die Volksstärke beim Einwinter auswirken; die Brutnester sind größer, die Bienen fliegen weiter entfernte Nektarquellen an, im Bienenstock ist die Resistenz gegen Infektionskrankheiten höher und die Abwehr von eingeführten Faulbrutsporen ist besser.

Ökologische Anbauverbände wie Bioland, Naturland und Demeter oder das EU-Biosiegel stellen unterschiedlich strenge Anforderungen an die Art der Bienenhaltung. Für Verbraucher, die Wert auf Bio-Qualität legen, stiften die vielen unterschiedlichen Labels oft Verwirrung. Die Tabelle soll einen Überblick über die unterschiedlichen Anforderungen der Verbände geben.

Sarah Bude, Öffentlichkeitsarbeit & Jungimkerin

Hinweis: Die aktuellen wissenschaftlichen Arbeiten, auf die sich der Beitrag bezieht, sind in einer Publikation von Johannes Wirz (In: Elemente der Naturwissenschaften, Heft 101/2014, S. 92-113) im Einzelnen als Quellen genannt.

	 DEUTSCHER IMKERBUND E.V.	 BIO Es ist eine Bewegung	 Bioland ÖKOLOGISCHER LANDBAU	 demeter
Aufstellung	Keine Regelung	Bevorzugt auf ökologisch bewirtschafteten oder natürlichen Flächen		
Bienenbeuten	Keine Regelung	Natürliche Materialien wie Holz, Lehm, Stroh Anstrich auf natürlicher Basis ohne synthetische Zusatzstoffe		Ungeteilter Brutraum
Völkerführung	Keine Regelung Absperrgitter erlaubt	Absperrgitter erlaubt		Absperrgitter verboten
Völkervermehrung	Keine Regelung	Beliebige Teilung zu beliebigem Zeitraum		Schwarmtrieb
Königinnenzucht	Künstliche Königinnenzucht inkl. künstlicher Besamung und ggf. Beschneidung der Flügel erlaubt	Künstliche Königinnenzucht erlaubt ohne künstliche Besamung und ohne Beschneidung der Flügel		Keine künstliche Königinnenzucht Künstliche Besamung und Beschneidung der Flügel verboten
Wabenbau	Keine Regelung	Mittelwände aus Bio-Wachs erlaubt		Brutraum: ausschließlich Naturwabenbau Honigraum: Mittelwände aus Demeter-Wachs zugelassen
Fütterung	Keine Regelung	Bio-Zucker, keine Pollenersatzstoffe		Bio-Zucker, Demeter-Honig, Kräutertees, keine Pollenersatzstoffe
Varroa-Behandlung	Keine Regelung	Milchsäure, Ameisensäure, Oxalsäure, Thymol, Campfer, Menthol	Milchsäure, Ameisensäure, Oxalsäure	
Honiggewinnung/ Honigverarbeitung	Vgl. Lebensmittel-Verordnung HMF-Gehalt* 15mg/kg		Erwärmung bis 40°C erlaubt HMF-Gehalt*: 10mg/kg	Abfüllung vor dem ersten Festwerden Erwärmung bis 35°C erlaubt HMF-Gehalt*: 10mg/kg

*Hydroxymethylfurfural (HMF) ist ein Abbauprodukt von Zuckern. Es kommt in frischem Honig nicht oder nur in geringen Spuren vor. Ein niedriger HMF-Gehalt ist ein Indikator für frischen, naturbelassenen Honig.

Neue Mellifera-Homepage

Wir sind mittendrin in der Überarbeitung unserer Homepage. Sie wird ein neues Design und eine neue Struktur erhalten. Die künftige Homepage wird für mobile Endgeräte optimiert sein, es wird demnächst einen richtigen Online-Shop geben. Einen Blog zu den verschiedenen Mellifera-Initiativen gibt es bereits. Hier veröffentlichen wir unsere aktuellen Nachrichten, Meinungen und Gedanken. Der Blog enthält natürlich auch eine Diskussionsfunktion. Wir freuen uns auf viele Kommentare und spannende Diskussionen mit Euch. Es wäre toll, wenn Ihr unsere Beiträge verbreitet, teilt, liked, retweeted und damit sichtbar wird, wie lebendig die Mellifera-Community ist. www.mellifera.de/blog



Hans Söllner singt für die Bienen

2005 besuchte der bayerische Liedermacher Hans Söllner einen Immerkurs bei Mellifera e. V. Von der Arbeit des Vereins war er so angetan, dass er spontan zusagte, ein Benefizkonzert für die Bienen zu geben. Frei nach dem Motto „Besser spät als nie“, fand dieses Konzert nun endlich nach zehn Jahren am 08. März in der Balingen Stadthalle statt.

Ausgestattet mit Mikro und Gitarre sang und redete er sich schnell in die Herzen,

der über 600 Zuschauer, darunter viele eingefleischte Söllner- und/oder Bienenfans. Hans Söllner bezog wie immer eindeutig Stellung und ließ seinem Unmut über Angela Merkel, die Bundesregierung, die EU und die Agrar-Konzerne freien Lauf. So echauffierte er sich fürchterlich darüber, wie der Bayer-Konzern sich nur Bayer nennen könne. Dies sei eine Beleidigung für jeden Bayern. Damit hatte er viele Lacher auf seiner Seite und erntete or-

dentlich Beifall. Da er selbst imkere, seien die Bienen ihm ein besonderes Bedürfnis, so Söllner. Nach dem Konzert verließen die Zuschauer die Halle mit einem Grinsen im Gesicht. Eventuell fuhr der ein oder andere auch in Schlangenlinien nach Hause, im nüchternen Zustand dürfe man das ja.

Vielen Dank, lieber Hans, für den schönen Abend und Deine tolle Unterstützung!

Sarah Bude

Unterstützung für die Geschäftsleitung – Michael Slaby

Seit ich 16 bin engagiere ich mich für den Umweltschutz und habe acht Jahre lang hauptamtlich für die Erd-Charta Initiative gearbeitet – ein weltweites Netzwerk für nachhaltige Entwicklung. Dort habe ich ein internationales Programm zu Religion und Nachhaltigkeit koordiniert und als Assistent des niederländischen Rabbiners Abraham Soetendorp gewirkt, der mehrere soziale, ökologische und interreligiöse Initiativen begründet hat.

Auf Mellifera bin ich über die Stellenausschreibungen im Winter 2013 gestoßen. Thomas Radetzki erzählte mir, dass er dabei ist, die Aurelia Stiftung zu gründen und hierfür Unterstützung sucht. In diesem intensiven ersten Gespräch habe ich gleich gemerkt, dass ich mich für die Themen und Anliegen von Mellifera begeistern kann. Im Mai letzten Jahres habe ich angefangen, zunächst

auf Honorarbasis erste Projekte zur Finanzbeschaffung für Mellifera zu betreuen. In meiner Tätigkeit für die Erd-Charta Initiative war das Schreiben von Projektanträgen ein fester Bestandteil meiner Arbeit.

Im November bin ich dann „so richtig“ eingestiegen, helfe Thomas seine gefühlten 100.000 Aufgaben zu erledigen, die Aurelia Stiftung auf den Weg zu bringen und zusätzliche Spenden und Fördermittel für Mellifera zu generieren (siehe unten). Aufgrund meiner vielen Kontakte zu den Religionen in Deutschland ist es mir ein wichtiges Anliegen, die Kirchen als Partner für die Netzwerke von Mellifera zu gewinnen.



Für mich ist es ein großes Geschenk, im engagierten Team von Mellifera e. V. aktiv zu sein. Im Februar bin ich mit meiner Frau und meinen zwei Töchtern von Heidelberg nach Osterdingen bei Tübingen gezogen. Bei uns allen steht der köstliche Fischermühlhonig hoch im Kurs – mein absolutes Highlight war die „Honigbar“ bei der Faschingsta-

gung, wo die Vielfalt der verschiedenen, von den Teilnehmenden mitgebrachten Honigsorten echt überwältigend war.

Bußgelder für die Bienen – Ihre Mithilfe ist gefragt!

Eines meiner ersten Projekte ist es, bei Gerichten um Geldauflagen und Bußgelder für die Arbeit von Mellifera zu werben. Bundesweit setzen Gerichte und Staatsanwaltschaften jährlich 80 Millionen

Euro an Geldauflagen in Strafsachen fest, rund 80 Prozent davon gehen an gemeinnützige Einrichtungen. Mit unseren Aktivitäten leisten wir einen wichtigen Beitrag zur Sicherung der Bestäubungsleistung der Bienen, die für eine ertragreiche Landwirtschaft und den Erhalt unserer Kulturlandschaft

ten essenziell ist. Für dieses Anliegen sind wir auf Ihre Mithilfe angewiesen. Haben Sie Kontakt zu Richtern, Staatsanwälten oder Schöffen, die Sie auf unsere Arbeit ansprechen können? Dann melden Sie sich bei mir: michael.slaby@mellifera.de, Tel: 07428/945 249-32.

Jetzt geht's rund – die Mellifera-Einraumbeute wurde überarbeitet

Die Mellifera-Einraumbeute ist eine moderne Trogbeute, die nach den Gesichtspunkten der wesensgemäßen Bienenhaltung entwickelt worden ist. Das Konzept der Einraumbeute ist darauf ausgerichtet, dem Bienenvolk beste Bedingungen für eine natürliche Entwicklung zu geben und es möglichst wenig zu stören. Gleichzeitig eröffnet die Beute besonders Freizeitimern eine einfache Betriebsweise.



Seit dem ersten Modell im Jahr 2002 wurde die Mellifera-Einraumbeute ständig weiterentwickelt. Im Frühjahr diesen Jahres war die neue Produktions-

reihe fertig. Folgende Elemente sind neu bzw. wurden überarbeitet:

- Bio-Wachstuch mit Wachs aus zertifiziertem Bio-Handel
- Deckel mit integriertem Abstandshalter, so dass die Wärmeisolierung trocken bleibt
- Geschlossener Boden; so können die Bienen das Mikroklima in der Beute besser regulieren
- Verhinderung von Kondenswasserbildung durch Lüftung im von den Bienen nicht genutzten Teil der Beute
- Runde Fluglöcher ermöglichen dem Imker eine bessere Beobachtung und schöne Erlebnisse
- 21 Rähmchen, deren Oberträger besonders für Naturwabenbau geeignet sind

Die Mellifera-Einraumbeute wird komplett mit 21 Rähmchen, Deckel, Bio-Wachstuch, zwei Trennschieden und behandelt mit einer hochwertigen Leinölfirnis geliefert.

(Leider) waren die produzierten Beuten für dieses Jahr schneller weg, als man schauen konnte. Eine weitere



Runde Fluglöcher sind nicht nur schöner, sie erinnern uns immer etwas an das Wesen des Biens.

Auflage ist in Planung. Vorbestellungen und weitere Infos gibt es bei Olga Holweger: olga.holweger@mellifera.de, 07428/945249-21 und unter www.mellifera.de/einraumbeute

Von den Bienen

An den ersten sonnigen Tagen am Ende des Winters schatuen wir uns mittags voller Interesse die Fluglöcher unserer Bienenstöcke an. An welchen Stöcken



Die Bienen an der Fischermühle sind gut durch den Winter gekommen.

fliegen die Bienen? Wie intensiv ist der Flug? Bringen sie schon Pollen heim? Interessant dabei ist, dass die Bienen in unseren dickwandigen und dadurch sehr gut isolierten Strohbeuten die Winterruhe oft noch etwas länger genießen. Sie fliegen noch nicht sofort bei den ersten warmen Sonnenstrahlen hinaus. Weil wir das Phänomen kennen, schauen wir hier vorsichtig unter Deckel und Wachstuch nach, ob

es den Bienen gut geht. Das ist bei den Beuten aus Holz anders, da fliegen die Bienen, sobald sich die Temperatur der 12 °C-Marke annähert. Nachdem wir die Hälfte unserer Bienenstände besucht hatten, waren wir sicher, dass unsere Völker gut durch den Winter gekommen sind. Da wir im Herbst 2014 eine große Völkerzahl eingewintert haben, summt es jetzt entsprechend auf unseren Bienenständen. Deutschlandweit sieht es nicht so gut aus. Die Verluste liegen bei 30%, manchen Imkern sind alle Völker gestorben.

Meine Arbeit in den Schulungen und Führungen rund um die Bienen der Imkerei Fischermühle wird immer umfangreicher. Hinzu kommen Anfragen via Mail, Telefon und Internet zu den unterschiedlichsten Themen, wo ich natürlich gerne Hilfestellung gebe. Da bei Mellifera e. V. keine finanziellen Mittel vorhanden sind, zusätzliche Imker zu beschäftigen, werden dieses Jahr die Bienenvölker der Imkerei um gut die Hälfte reduziert. Bienenvölker werden wir in Form von Schwärmen (Demeter zertifiziert) während der Schwarmzeit verkaufen (siehe rechts).

Kilian Rübsamen, unser Lehrling, wird im Sommer seine Lehre mit der Prüfung zum

Tierwirt Fachrichtung Bienen abschließen. Die Bewerbungsrunde, um die wieder zu besetzende Lehrstelle ist abgeschlossen und im Sommer wird Johannes Kuhn als neuer Lehrling bei uns anfangen. Als Praktikant während dieser Bienensaison hat Anfang April Matthias Zweier mit der Arbeit begonnen. Nach seiner Ausbildung

als Zimmermann war er drei Jahre auf der Walz und hat dabei verschiedene Menschenvölker auf der Welt kennen gelernt. Jetzt will er sich bis in den Herbst hinein mit uns um die Bienenvölker kümmern.

Norbert Poeplau

Imkerei Fischermühle verkauft Schwärme

30% der Bienenvölker in Deutschland haben den Winter laut Medienberichten nicht überlebt.

Zeit zum „Aufstocken“ mit gesunden, Demeter-zertifizierten Schwärmen von der Fischermühle! Im Zuge einer Reduzierung der unserer Bienenvölker haben wir ab Mai Bienenschwärme abzugeben. Es handelt sich um vorweggenommene Vor- oder Nachschwärme von etwa 1,5kg. Naturschwärme mit stärker variierendem Gewicht sind ebenfalls möglich.

Ein mittlerer Schwarm mit ca. 1,5 kg Bienen im Hauptmonat Mai liegt bei ca. 180 € - angesichts der hervorragenden Qualität und natürlichen Vitalität ein vergleichsweise günstiger Preis! Auf spätere Schwärme erhalten Sie entsprechend der späteren Volksentwicklung Vergünstigungen.

Weitere Infos und Bestellformular:
www.mellifera.de/blog/mellifera-blog/bienenschwarm-kaufen.html



Wärme gegen Varroa

Seit mehr als dreißig Jahren wird daran geforscht, effektive Wärmebehandlungsmethoden zu entwickeln, um Bienenvölker von der Varroa-Milbe zu befreien. Hyperthermie scheint die Methode der Wahl, weil dadurch alle anderen Arzneimittel, die zwar effizient sind, aber auch die Völker schädigen, ersetzt werden könnten.



Wärmebehandlungen stellen große Herausforderungen an Design und Technik. Von der Behandlung von Völkern mit Bienen und Brut musste in der Vergangenheit Abstand genommen werden, weil das Zeitfenster, in dem die Milben fallen, aber die Bienen nicht geschädigt werden, nur wenige Minuten beträgt. Außerdem konnte die Temperatur nur beschränkt konstant gehalten werden, weil die Bienen unkontrollierbar die Wärme wegzufächeln versuchen. Übrig geblieben ist heute lediglich ein Verfahren aus Österreich, mit dem bienenfreie Brutwaben behandelt werden. In einer wärmeisolierten Kiste können bis zu 18 Waben langsam bei konstant hoher Luftfeuchtigkeit auf 41°C erwärmt werden. Die Behandlungsdauer beträgt mindestens zwei Stunden. Weil ca. 20% der Milben auf den Bienen sitzen, muss die Behandlung meist wiederholt werden.

Mellifera e. V. hat vor einigen Jahren eine Technik für die Wärmebehandlung in der brutfreien Zeit im Winter entwickelt. Dabei



Hyperthermie-Forschung an der Fischermühle. Mellifera e. V. entwickelt und erprobt neue Verfahren zur Varroa-Behandlung. Bild oben links: Varroa-Milbe.

wird der Umstand genutzt, dass Milben anders als Bienen, eine Überhitzung nicht durch Verdunstung von Körperflüssigkeit kompensieren können. Infolgedessen fallen sie betäubt von den Bienen ab. In brut-

freier Zeit wird mit diesem Verfahren ein Wirkungsgrad von 80% innerhalb von nur 12 Minuten erreicht. Mellifera e. V. nannte das Projekt „Bienensauna“ und veröffentlichte unter diesem Namen auch Artikel und Berichte. Aktuell wird in den Medien

Zurzeit arbeiten wir bei Mellifera e. V. an einer neuen und einfachen Behandlungstechnik um auch Völker mit Brut im Sommer zu behandeln. In dieser Jahreszeit vermehren sich die übrig gebliebenen Milben vom Winter wieder in den Brutzellen. Weil sich die Zahl der Milben in jedem Monat verdoppelt, ist eine weitere Behandlung im Spätsommer in der Regel nötig, um Völkerverluste zu vermeiden. In den Brutzellen sind die Milben bisher aber nur mit „Chemie“ erfolgreich zu bekämpfen.

Die Zielvorgabe ist anspruchsvoll und lautet auch hier zwölf Minuten Behandlungsdauer und 80% Effektivität. Ihre Realisierung wird drei bis vier Jahre Forschung und Entwicklung in Anspruch nehmen – Wirkungsgrad und Bienenverträglichkeit müssen sowohl im Labor, als auch in Feldversuchen geprüft werden.

Die Sommerbehandlung ohne Chemie und Restentmilbung wird optimale Voraussetzungen schaffen, mögliche Anpassungen (Toleranz) der Völker an die Milben frühzeitig zu erkennen.

Dr. Johannes Wirz, Mellifera e. V.

Zeidelei - eine alte Tradition wird gerettet

Die Zeidelei begegnet uns in fast jedem Lehrbuch zur Bienenhaltung, wenn anfangs über die geschichtliche Entwicklung geschrieben wird. Meistens wird sie kurz und knapp abgehandelt ohne Details genauer zu beleuchten. Mich hat diese „alte“ Form der Bienenhaltung immer interessiert, und zwar aus der Fragestellung heraus: „Wie mag es den Bienenvölkern dort oben im Baum wohl gehen, wenn ich ihren Lebenszusammenhang innerhalb und außerhalb ihrer Wohnung sehe? Natürlich bekam meine Zuwendung gleich einen Dämpfer, sobald ich daran dachte, dass die Bienen ja nur über eine gute Klettertechnik erreicht werden können.

So blieben meine Gedanken meistens im Hinterkopf, wenn ich über Betriebsweise n., Beutenproportionen, Naturwabenbau, Bienengesundheit, Aufstellungsorte, die Qualität der Bienenprodukte und manch



Flugloch an einer Tanne

andere imkerliche Zusammenhänge nachdachte. Natürlich kannte ich einzelne Klotzbeuten oder Figurenbeuten, die als besondere Hingucker aufgestellt waren, imkerlich aber keineswegs bei meinen Fragestellungen unter Beobachtung standen. In den aktuellen Bezug rückte die Zeidelei für mich erst durch einen Artikel, der 2009 in der ADIZ erschien und die „neuerlernte“ Zeidelei von einigen polnischen Imkern beschrieb, die alle beruflich im Naturschutzbereich tätig sind, und die Zeidelei ganz anfänglich in verschiedenen polnischen Naturschutzgebieten in die Fläche bringen wollten. Damals dachte ich, das muss ich direkt selbst sehen und erleben, andererseits beherrsche ich die polnische Sprache nicht. So blieb es auch hier nur bei dem Wunsch, den ich mit mir herumtrug.

In die Praxis der Zeidelei und den Austausch mit den polnischen Zeidlern kam ich erst durch einen Zeidlerkurs, der von

dem Schweizer Verein „Free the Bees“ mit ihrem Vorstand André Wermelinger angeboten wurde. Alles was ich bisher über diese Bienenhaltung erfahren habe, scheint mir, wenn ich aus den Augen der Bienen schaue, wesentlich besser als das was ich selbst praktiziere und was um mich herum praktiziert wird. Warum ist das so?

Die polnischen Imkerfreunde haben die Zeidelei von Zeidlern aus dem südlichen Ural erlernt, wo sie bis heute ohne Unterbrechung über viele Generationen praktiziert wird und ein riesengroßer Erfahrungsschatz im Umgang mit der Baumbienenhaltung zur Verfügung steht. Da wird in ganz anderen zeitlichen und räumlichen Dimensionen gedacht als bei uns, wenn in Bäumen eine Bienenwohnung ausgehöhlt wird nachdem 70 Jahren zuvor der Baum entkront wurde, damit das Breitenwachstum des Baumes intensiviert wird. Wir schauen hier auf Bäume, die einen Stammdurchmesser von einem Meter haben. Die Bienenwohnung wird dann in einer Höhe von fünf bis sechs Metern angelegt ohne den Baum soweit zu beeinträchtigen, dass er nicht gesund weiterleben kann. Die Bienenwohnung hat eine runde Grundfläche und einen Durchmesser von 35 cm bei einer Höhe von einem Meter. Die Wandstärke dieser Beute können Sie sich selbst ausrechnen. Das Flugloch wird seitlich etwa 1/3 von oben angebracht und ist mit einem Holzkeil so verschlossen, dass außer Bienen keine anderen wohnungssuchenden Waldtiere oder Honigschleckermäuler eindringen können. Nachdem die Höhlung ein Jahr ausgetrocknet ist, wird sie zur Besiedlung für Bienen vorbereitet und Schwärme ziehen ohne weitere menschliche Einflussnahme in die Bäume ein. Dort errichten sie dann ihre Waben im Naturbau als Stabilbau. Sie dürfen auf ihren eigenen Honigvorräten überwintern und nur überschüssige Vorräte werden an den unteren Wabenenden vom Zeidler herausgeschnitten.

Die Förster des European Forest Institute Freiburg, Frank Krumm und Daniel Kraus sind an einer nachhaltigen ökologischen Waldwirtschaft interessiert, wo auch die Bienen in das Ökosystem des Waldes integriert sein sollen und beide haben im Herbst 2014 den ersten Zeidlerkurs in Deutschland organisiert. Im Steigerwald wurden von den Kursteilnehmern neben Klotzbeuten auch fünf sehr starke Bäume in entsprechender Höhe unter Anleitung der polnischen Zeidler ausgehöhlt. Es waren drei Buchen, eine Eiche und eine Tanne. Von den umliegenden Imkern wird das Projekt mit Argwohn betrachtet. Sie trugen ihre Bedenken bezüglich der Verbreitung von Varroamilben und Krankheiten aus diesen Bäumen schon vor, bevor überhaupt ein Baum ausgehöhlt wurde. (Siehe auch ADIZ 2/2015)

Das ist ein Stück weit verständlich. Allerdings geben aktuelle Forschungsarbeiten Hinweise darauf, dass wild lebende Honigbienenkolonien ohne Behandlung besser

mit Varroamilben überleben, als ihre mit Säuren und anderen Chemikalien behandelten Artgenossen in imkerlicher Obhut. So hat beispielsweise Prof. Thomas Seeley festgestellt, dass Baumbienenvölker im Waldgebiet des Arnot Forest, die er seit 1978 beobachtet und untersucht hat, dort auch 2011 noch lebten. An Hand von Untersuchungen der DNA aus Bienenproben von 1978 und 2011 fand er heraus, dass die Bienen durch Varroamilben eine starke Selektion durchgemacht hatten, aber 2011 genau so viele Völker in den Baumhöhlungen lebten wie schon 1978. Seeley spricht aktuell von 200 Milben pro Volk im Herbst. Gründe sieht er vor allem in der Verteilung der Baumbienen: pro Quadratkilometer lebt nur ein Volk! Doch auch andere Faktoren, die in der Zeidelei integriert sind und die in der wesensgemäßen Bienenhaltung eine wichtige Rolle spielen, bringen nach Ansicht von Prof. Thomas Seeley Vorteile für die Bienengesundheit. Dazu gehört der nicht vom Imker beschränkte Umfang an Drohnenbrut. Damit wird eine harte genetische Selektion ermöglicht, denn nur Drohnen von überlebenden Völkern begatten junge Königinnen. Dr. Ralph Büchler, der das Forschungsprojekt COLOSS betreut hat, kommt bei seinen Untersuchungsergebnissen bezüglich der Vorausset-



Ein Imker erklimmt mit einer speziellen Technik den Baum, um die Bienenwohnung zu kontrollieren.

anderen Akteuren die Entwicklung von Völkern in lebenden Bäumen wissenschaftlich zu dokumentieren.

Weil die Zeidelei besondere Ansprüche an die Imker und bereitwilligen Förster stellt, wird sie sicherlich nur an wenigen Standorten realisiert werden können. Sie hat auch wenig Sinn in Nachbarschaft zu Standorten mit hoher Bienendichte in konventioneller Haltung. Sie

Literatur:

- Irmgard Jung-Hoffmann: *Bienenbäume, Figurenstöcke und Bannkörbe*, Berlin 1993
- Wolfgang Thäter: *Das Zeidlerwesen*, München 1993
- Georg Schrott: *Mönche Bienen Bücher*, Sankt Ottilien 2011
- Wolfgang Voigt: *Die Honigbiene im Kreislauf des Waldes*, Berlin 2002

zungen für gesunde Bienenvölker ebenfalls zu Haltungsbedingungen, die zum Teil in der Zeidelei integriert sind. Unter der Überschrift „Natürliche Auslesemechanismen berücksichtigen!“ schreibt er:

- „Die natürliche Paarungsbiologie (freier Flug, Drohnensammelplätze, Mehrfachpaarung) sorgt für einen Ausschluss kranker Drohnen“.
- „Werden Drohnenvölker unter Befallsdruck gehalten, ergibt sich eine Selektion besonders vitaler Genotypen“. Das gilt sicher auch für Nicht-Drohnenvölker.

Es lohnt sich also bei der Zeidelei genauer hinzuschauen. Jedenfalls werden wir seitens Mellifera e.V. versuchen, gemeinsam mit den

kann aber ein Weg sein, nachhaltigen Naturschutz, Waldwirtschaft und eine sicherlich extensive Bienenhaltung in exemplarischer Weise zum Wohl der Bienen zu verbinden und durch begleitende Forschung unser Verständnis vom Bien zu verbessern. Daher möchte ich mit einem Zitat von Wendell Berry schließen, das ich kürzlich aus dem Mund von Prof. Seeley gehört habe und das mich berührt hat: „We cannot know what we are doing until we know what nature would be doing if we were doing nothing“.

Norbert Poeplau, Imkermeister

Ein neuer Abschnitt beginnt: Das Netzwerk wesensgemäße Bienenhaltung

Am zweiten Märzwochenende trafen sich 21 Menschen aus Deutschland und Österreich in der gemeinnützigen Einrichtung Sinnewerk in Berlin-Kreuzberg. Anlass war das erste Initiatoren-Treffen wesensgemäße Bienenhaltung. Hierzu eingeladen hatte Mellifera e. V. gemeinsam mit der Berliner Gruppe, welche von Heinz Risse und Rainer Kaufmann geleitet wird. Von den bereits bestehenden Gruppen aus Mecklenburg, Oberrhein, Fränkische Schweiz, Altötting, Stuttgart sowie von Mellifera e. V. waren Vertreter angereist. Zudem waren Interessierte aus Hannover, Hamburg, Frankfurt/Main, Rhön, Sachsen-Anhalt und Österreich dabei, die momentan eine Gruppengründung anstreben bzw. in Erwägung ziehen. Nach spannenden Vorstellungen der einzelnen Gruppen und Menschen versuchten wir, in Kleingruppen und im Plenum eine erste Bilanz zu ziehen aus der bisherigen Zusammenarbeit. Die Gruppen sind sehr unterschiedlich: Von politischer Arbeit bis zum gemeinsamen Musizieren ist die Arbeit in den Regionen sehr vielfältig. Zentral ist immer das Anliegen, dem Wesen des Biens näher zu kommen und Begegnungen vor Ort zu schaffen.

Am Samstagnachmittag begaben wir uns auf eine Exkursion in die Prinzessinnengärten, einem Nutzgarten für urbane Landwirtschaft. Heinz Risse betreut dort mit Rainer Kaufmann und weiteren Freunden eine Vielfalt an Beutensystemen und die

Regionalgruppe Berlin nutzt die Prinzessinnengärten als Ort für ihre Kurse. Das



In kleinen Arbeitsgruppen wurden neue Ideen für das Netzwerk wesensgemäße Bienenhaltung entwickelt und diskutiert.

Ziel dieses Urban Gardening Projektes, Nähe und Wertschätzung gegenüber Lebensmitteln wie Honig aufzubauen, wurde dabei deutlich.

Zurück im Sinnewerk diskutierten wir über die Weiterentwicklung und Perspektiven der Gruppenarbeit. Rainer bekochte am Samstagabend alle Teilnehmer mit einem superguten Essen. Den Abend und das Erlebnis Berlin rundete Erika Mayr mit einem bereichernden Vortrag zum Thema Stadtbienen ab. Sie ist Autorin des Buches „Die Stadtbienen“, leitet den Imkerverein Charlottenburg-Wilmersdorf und sympathisiert mit den wesensgemäßen Bienenhaltern in Berlin. Neben ihrer Begeisterung für die Bienen, machte ihr Vortrag die Herausfor-

derungen des anhaltenden Imker-Booms in Berlin deutlich.

Am Sonntagmorgen arbeiteten wir in Arbeitsgruppen zu Themen wie Außendarstellung, Gründungsinfos, Organisationstipps. Die Themen werden nun über das Jahr hinweg in den Arbeitsgruppen weiter erarbeitet und als Merkblätter im Internet zur Verfügung gestellt. Außerdem wurde eine Namensänderung der Gruppen erörtert. Die bisherige Bezeichnung „Regionalgruppen“ suggeriert, eine formal-juristische, hierarchische Untergliederung von Mellifera e.V. Die Intention ist aber, autarke Gruppen zu unterstützen und sich miteinander zu verbinden, um so die Gesamtbewegung für wesensgemäße Bienenhaltung zu stärken. Viele Gruppen haben eigene Namen, sind vielleicht ein eingetragener Verein, eine Arbeitsgemeinschaft eines Imkervereines oder einfach eine neue Gruppe von Menschen, die sich zusammen der wesensgemäßen Bienenhaltung widmen. Die Initiatoren sollen

Mellifera e. V. freundschaftlich und loyal verbunden sein.

Zum Abschluss wurde für 2016 ein Treffen bei Markus Hilfenhaus in der Fränkischen Schweiz vereinbart. In der anschließenden Reflexion des Treffens wurde die Begeisterung für das Netzwerk und die Bewegung wesensgemäße Bienenhaltung deutlich. So beschrieb Thorsten Herget aus Frankfurt sein Gefühl zum Wochenende mit dem Erlebnis, als er das erste Mal das Brausen eines Bienenschwarms an seiner Brust spürte, etwas Aufregendes, ein neuer Abschnitt ist im Entstehen.

Wir danken den Gastgebern Heinz Risse und Rainer Kaufmann für die Ausrichtung dieses wichtigen ersten Treffens,



Auf dem Programm stand auch ein Besuch in den Prinzessinnengärten.

das uns allen viel Kraft für unser Engagement gegeben hat. Tobias Miltenberger

Die Regionalgruppe „Bienenschwärmer Fränkische Schweiz“ stellt sich vor

Im Herbst 2013 gründete sich aus einer Arbeitsgruppe im Imkerverein Aufseß die Regionalgruppe „Bienenschwärmer Fränkische Schweiz“. Beim zweiten Organisationstreffen war ich mit an Bord, hatte selbst noch keine Bienen, aber viel gelesen, Vorträge und Seminare besucht und war auf der Suche nach netten Menschen, die wesensgemäß imkern. Den Verein Mellifera kannte ich von diversen Berichten und Informationsmaterialien und so fand ich über die Online-



Großer Andrang beim „Fest der Bienen“ im Mai 2014

Netzwerkkarte den Imker Markus Hilfenhaus, der mich zu den Treffen einlud. Wir organisierten eine Auftaktveranstaltung und feierten ein „Fest für die Bienen“, das viele Leute aus der näheren und wei-

teren Umgebung der Fränkischen Schweiz auf die Regionalgruppe aufmerksam machte. Passend zum Namen „Bienenschwärmer“ fand das Fest im Mai 2014 statt, als Festredner begeisterte Thomas Radetzki die Gäste nach einem Besuch bei den Bienen. Viele neue Kontakte konnten entstehen.

Auch für mich persönlich war die Schwarmzeit eine besondere Jahreszeit: Wir logierten kurz vor dem Fest einen Schwarm bei uns ein – ein Erlebnis für die ganze Familie, wie auf dem Foto zu sehen ist. Auch bei dem Schwarmseminar, das Markus Hilfenhaus im Rahmen des Kursprogramms „Einführung in die wesensgemäße Bienenhaltung“ angeboten hat, durften wir einen Schwarm einlaufen lassen. In der Regionalgruppe gibt es regelmä-



Ein Schwarm zieht ein - ein Erlebnis für die ganze Familie

ßige Treffen am letzten Freitag in den ungeraden Monaten und es werden verschiedene Fachvorträge und Fortbildungen angeboten. Diese gute Mischung aus Fachlichem, Persönlichem, freundschaftlichen Kontakten und Raum für Fragen zum Imkern mit dem Schwarmtrieb und Naturwabenbau macht aus den „Bienenschwärmern“ den richtigen Ort für die Vernetzung von allen, die für die Bienen schwärmen.

Bei diesen Treffen in Wüstenstein möchten wir die wesensgemäße Bienenhaltung und die Anliegen der Bienen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen. Als Ergänzung zur bestehenden Vereinslandschaft ist es uns ein Anliegen, auch interessierte Imker aus benachbarten Vereinen herzlich willkommen zu heißen. So können Fragen zur Umstellung oder Anfang mit Naturbau und Schwarmbetriebsweise gemein-

schaftlich gelöst werden. Einige Freundschaften sind hier auch schon entstanden, um sich gegenseitig zu helfen, vor allem in der Schwarmzeit.

In unserem Kernteam von acht Leuten gibt es bereits einige Schwerpunktthemen, für die sich Mitglieder persönlich stark machen. So soll es zum Beispiel bei mir in diesem Jahr an der Grundschule Bayreuth St. Georgen, die meine Kinder besuchen, weitergehen. Dort habe ich so viel von den Bienen geschwärmt, dass ich gebeten wurde, Bienen im Schulgarten zu betreuen und mit den Kindern zu erleben.

Kontakt zur Regionalgruppe Bienenschwärmer in der Fränkischen Schweiz: Markus Hilfenhaus, Tel. 09196/1583 oder familiehilfenhaus@gmx.de.

Alexandra Lippert, Regionalgruppe Bienenschwärmer Fränkische Schweiz

Wir „unternehmen“ gemeinsam

nachhaltig wirtschaften in der Schülergenossenschaft Imkerei

Was du mir sagst, das vergesse ich.
Was du mir zeigst, daran erinnere ich mich.
Was du mich tun lässt, das verstehe ich.
(Konfuzius)

Handlungsorientierung in der Schule

Eines der zentralen Konzepte für die Gestaltung des modernen Unterrichts ist die Handlungsorientierung. Aufbauend auf einem fundierten Fachwissen, sollen Schüler während ihrer Schulzeit umfassende Handlungskompetenz erwerben. Damit sind sowohl fachliche als auch methodische, soziale und personale Fähigkeiten gemeint, die ein einzelner Mensch oder ein Team benötigt, um angemessen und verantwortungsbewusst eine komplexe Situation zu meistern.

Flotte Idee - Schülerengagement in der Schulimkerei

Engagierte Schüler bringen sich mit ihren Ideen und ihren Kompetenzen gerne in das Schulleben ein. Besonders für die Schulimkerei ließ sich in den letzten Jahren quer durch alle Klassenstufen und Schulformen ein stark wachsendes Interesse verzeichnen. Die Aktivitäten finden im Rahmen einer freiwilligen Arbeitsgemeinschaft statt oder sind im Lehrplan integriert. Die Schulimkerei ist ein Schulprojekt, das sich durch eine besonderen Form des Lernens auszeichnet: die Schülermitwirkung ist das grundlegende Prinzip.

Schüler lernen Ökologie, Ökonomie und Soziales

Gründet sich die Schulimkerei als Unternehmen in genossenschaftlicher Form (eSG), liegt die Leitung, Organisation und Verantwortung in den Händen der Schüler. Sie erfahren, was es heißt, sich selbst zu helfen, ihr Vorhaben selbst zu planen und ihr Handeln selbst zu verantworten.

Sie kümmern sich um alle Themen rund um die Schulimkerei: Völkerführung, Materialbeschaffung, Buchhaltung, Pressearbeit und Werbung von jüngeren Schülern. Der geerntete Honig und andere selbst

hergestellte Bienenprodukte z. B. Kerzen werden vermarktet und auf Nachfrage und/oder bei Veranstaltungen verkauft. Einmal in der Woche treffen sich die Schüler und es werden anliegende Aufgaben gemeinsam besprochen, untereinander verteilt und einzeln oder im Team ausgeführt.

Nachhaltige Schülergenossenschaft. Was zeichnet sie aus?

Eine genossenschaftlich organisierte Schülerfirma ist ein Gemeinschaftsprojekt verschiedener Partner. Grundlegend ist die Anerkennung der nachhaltigen Schülergenossenschaft als schulische Veranstaltung durch die Schulleitung. Die Schule stellt darüber hinaus meist die Räumlichkeiten und unter Umständen die Unterrichtszeit für das Projekt zur Verfügung. Eine verantwortliche Lehrkraft der Schule begleitet die Gruppe. Bei Bedarf bietet sich darüber hinaus die Kooperation mit einem erfahrenen Imker an. Weitere Kooperationspartner können z.B. Banken, der Genossenschaftsverband, eine Stiftung, das Schulamt, Kultusministerium oder auch eine Hochschule sein.

Grundsätzlich kann jeder interessierte Schüler Teil der genossenschaftlichen Schülerfirma werden. Für einen geringen Betrag, von z. B. 5,00 € erwirbt er einen Anteil. Wie bei Genossenschaften üblich werden die Schüler an ihrem Gewinn beteiligt und haben eine Stimme bei der jährlichen Versammlung. Die Schüler formulieren das Vorhaben der Schülergenossenschaft in einem Geschäftsmodell. Die Ziele sowie alle Rechte und Pflichten werden in einer eigenen Satzung festgehalten. Durch demokratische Wahlen bestimmen sie einen Kassenwart, sie bilden einen Vorstand sowie einen Aufsichtsrat (bestehend aus den externen Partnern).

Nachhaltigkeit ist ein wesentliches Prinzip der Schülergenossenschaft. Alle drei Bereiche, Ökologie, Ökonomie und soziale Themen sind davon betroffen:

- In der praktischen Imkerei sind unmittelbar die Jahreszeiten in der Natur erlebbar. Kinder und Jugendliche können durch eigene und gemeinsame Beobachtung und Arbeit an den Bienen Zusam-



Vom Bienenstock ins Glas zum Endverbraucher: In einer Schülergenossenschaft liegt alles in den Händen der Schüler.

Mellifera e. V.
Initiativen für
Biene, Mensch, Natur

5. bundesweite Tagung

Bienen machen Schule

Abenteuer Biene. Lernen mit Begeisterung

10. – 12. September 2015, Tübingen

- Vorträge zu den Themen Imkerei, Biodiversität, Pädagogik
- Impulsreferate aus der Praxis für die Praxis
- Arbeitsgruppen zur Vertiefung der Inhalte
- Markt der Möglichkeiten

Herzliche Einladung an alle **Lehrkräfte, Imker und Interessierte.**

Infos unter: www.bienen-schule.de
Tel. +49 7428 945 249-29 • rebecca.schmitz@bienen-schule.de

- menhänge zwischen Biene, Mensch und Natur selbst entdecken und verstehen. Die Bedeutung der Bienen für den Erhalt der biologischen Vielfalt wird unmittelbar erfahrbar. Das ist Bildung für nachhaltige Entwicklung im besten Sinne.
- Wirtschaftlichkeit: Bei Ausschüttung von erwirtschafteten Gewinnen ist ein langfristig angelegter Finanz- und Investitionsplan maßgebend.
 - Jüngere Schüler lernen mit großem Erfolg von erfahreneren Schülern und bekommen mit zunehmender Erfahrung verantwortungsvollere Aufgaben übertragen.
 - Durch die Mitarbeit in einer nachhaltigen Schülergenossenschaft entstehen für die Schüler Bezüge zu mehreren Fächern. Das neu erworbene Wissen wird direkt praktisch angewendet.

Dabei sind Solidarität und gegenseitige Unterstützung, Eigeninitiative und kooperative Problemlösung gefragt. Dies sind Schlüsselqualifikationen, die auch in der späteren Lebens- und Berufswelt wichtig sind.

Neugierig geworden?

Mit unserem Netzwerk „Bienen machen Schule“ wollen wir diese Bewegung bundesweit populärer machen. Ist Ihre Schulimkerei daran interessiert eine genossenschaftlich organisierte Schülerfirma zu werden? Sind Sie begeistert von der Idee und interessieren Sie sich für ihre Umsetzung? Wir freuen uns, mit Ihnen in Kontakt zu kommen.

Kontakt und Info: rebecca.schmitz@bienen-schule.de, Tel.: 07428 945249-29

Rebecca Schmitz

Mellifera e. V. setzt sich seit seiner Gründung 1985 dafür ein, dass junge Menschen die Möglichkeit erhalten, mit Bienen zu arbeiten und sich mit dem Thema BNE – „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ auseinanderzusetzen. Dafür bringen wir Pädagogen und Imker zusammen, die im Kindergarten oder Schulunterricht, in der Bienen-AG, in Umweltzentren, der offenen Kinder- und Jugendarbeit oder im Imkerverein Bildung mit Bienen machen.

Das Netzwerk „Bienen machen Schule“

- hat vielfältige Kontakte zu Pädagogen aus Wissenschaft und Praxis im deutschsprachigen Raum und gestaltet einen Rahmen für den interdisziplinären Erfahrungsaustausch und Wissenstransfer
- bündelt fächerübergreifend praxisnahe Konzepte für die Integration der Bienen in den Unterricht, die Bienen-

- AG, die Schülerfirma oder in die außerschulischen Kinder- und Jugendbildung
- bringt Pädagogen und Imker in der Region zusammen und inspiriert sie für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen
- unterstützt den Aufbau und die Entwicklung von Initiativen, berät und

- gibt praktische Hinweise
- bietet eine Plattform für Begegnung und Vernetzung zwischen Multiplikatoren, Neueinsteigern, erfahrenen Lehrern und Nachwuchsimkern sowie möglichen Kooperationspartnern

Frühlingsruf

Am Bienenhause liegt der Strahl
Der Sonn' und weckt die Bienen;
Zur Arbeit möchten sie ins Tal,
Allein, was wehrt es ihnen?
Ach, das Tal noch kahl zumal
Liegt im winterlichen Bann,
Ohne Blum' und Blüten.

Und auch den Finken regt das Licht,
Das helle, hell zu schlagen;
Warum doch schicket er sich nicht
Gepaart zu Nest zu tragen?
Weil noch licht, weil dicht noch nicht
Laub und Blatt der Baum gewann,
Um ein Nest zu hüten.

In diesen Lüften webest du
Und schwebst auf diesen Strahlen;
Was hebest du die Todesruh'
Nicht auch von diesen Talen?
Frühling, tu dazu im Nu,
Daß der Kunstfleiß sammeln kann,
Und die Liebe brüten!

Friedrich Rückert



Foto: Norbert Poeplau

Zuckerfütterung und Bienengesundheit

Niemandem käme es in den Sinn, ein halbes Jahr lang nur Kartoffeln zu essen. Schwäche und Gesundheitsprobleme wären sicherlich eine Folge. Die Erkenntnis, dass die Überwinterung der Völker auf reinem Zucker genauso problematisch ist, setzt sich endlich durch.

Neben dem auf jedem Honigglas deklarierten Trauben- und Fruchtzucker gibt es noch ca. 30 andere Zuckerarten. Darüber finden sich in geringen, aber substanziell wichtigen Mengen auch Bakterien, Eiweiße, Polyphenole, Vitamine, Mineralstoffe, Spurenelemente und freie Aminosäuren (siehe Grafik). In der Humanmedizin ist längst bekannt, dass Honig die Gesundheit stärkt und das Wachstum von Bakterien, Viren und Pilzen hemmt. Für die Beschleunigung der Wundheilung sind viele Honigprodukte auf dem Markt. Nicht zuletzt werden Wundbakterien durch Wasserstoffperoxid abgetötet, das durch ein Enzym, die Glukose Oxidase, im Honig gebildet wird. Es steht außer Zweifel, dass Honig vergleichbare positive Effekte auch für die Bienen aufweist.

Mirjancic et al. untersuchten die Effekte verschiedener Futterzusammensetzungen auf das Gewebe im Mitteldarm und die Lebensdauer von Bienen. Neben Akazienhonig wurden die Versuchsvölker (jeweils 200 Bienen in kleinen Experimentierkästchen ohne Königin und Brut) mit reinem Zuckerwasser, Zugabe von Hefeextrakt oder Bierwürze, und verschiedenen Kombinationen dieser Komponenten gefüttert. Das Darmgewebe wurde durch die verschiedenen Zuckerfütterungen geschädigt.

Auffällig waren auch Unterschiede bei der Lebensdauer von Winterbienen. Die mit Honig gefütterten lebten durchschnittlich

27 Tage lang, die mit Säure invertiertem Zucker gefütterten lediglich 12 Tage. Alle anderen Futterkombinationen lagen zwischen den beiden Werten. Reine Zucker-

fütterung und enzymatisch invertierte Zuckerfütterung lagen mit 22 bzw. knapp 24 Tagen vor allen anderen Variationen der Futterzubereitung.

Zum Glück verarbeiten die Bienen jede Zuckerfütterung zu einer honigähnlichen Substanz, wie bereits Rudolf Steiner mit Recht angemerkt hat. Werden außerdem, wie von Mellifera erprobt und heute in

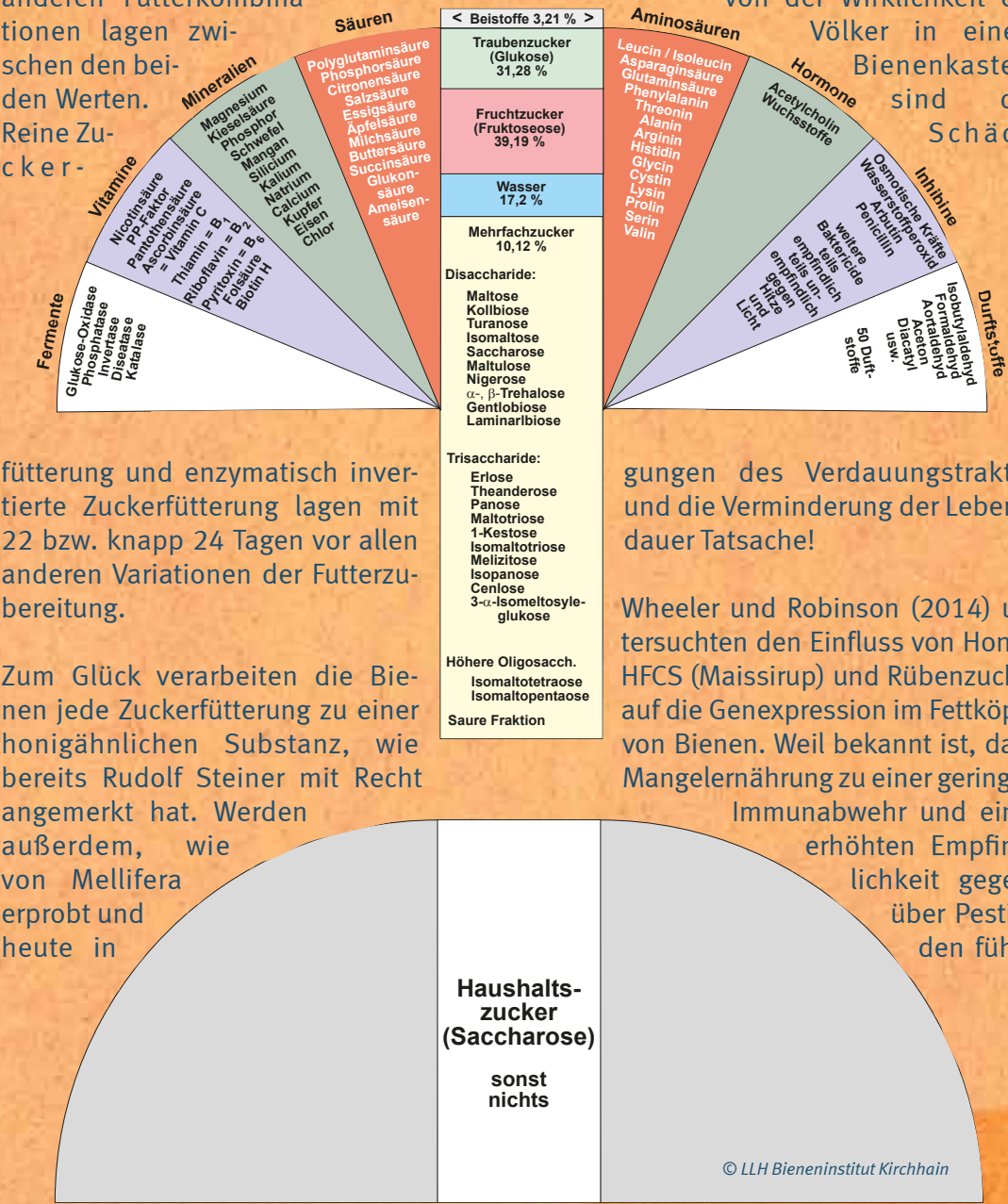
den Demeter-Richtlinien festgeschrieben, auch Kamille und Honig dem Futter beige-mischt, wird die problematische Zuckerfüt-

terung wesentlich verbessert. Doch selbst wenn das Versuchsdesign weit entfernt ist von der Wirklichkeit der Völker in einem Bienenkasten, sind die Schädi-

gungen des Verdauungstraktes und die Verminderung der Lebensdauer Tatsache!

Wheeler und Robinson (2014) untersuchten den Einfluss von Honig, HFCS (Maissirup) und Rübenzucker auf die Genexpression im Fettkörper von Bienen. Weil bekannt ist, dass Mangelernährung zu einer geringen Immunabwehr und einer erhöhten Empfindlichkeit gegenüber Pestiziden führt,

wollten die Autoren erforschen, was auf der Ebene der Genexpression geschieht. Im Fettkörper von Bienen, die mit Honig ge-



Die Mariendistel stammt ursprünglich aus dem Mittelmeergebiet. Sie wird aber seit Hildegard von Bingen in Mitteleuropa als Heilpflanze kultiviert. Die Samen werden bis heute von der pharmazeutischen Industrie zur Herstellung

Die Mariendistel – *Silybum marianum*

von Leberheilmitteln verwendet. In Deutschland und in der Schweiz kommt sie neben dem Anbau an warmen Orten zerstreut verwildert vor.

Disteln kennt jedes Kind. Sie sind nicht besonders beliebt, denn ihre Berührung kann sehr schmerzhaft sein. Dass sie zum Symbol der Unnahbarkeit wurden, lässt sich eben-



Die weiss marmorierte Rosette der Mariendistel

so gut nachvollziehen, wie dass sie in der bäuerlichen Tradition für Mühsal und Leiden standen. Aber gerade in der Zuwendung, die ihre Bekämpfung erfordert, kommen auch andere Eigenschaften zum Vorschein, die ihnen symbolisch zugeschrieben werden: Lebenskraft, Unabhängigkeit und Treue. Um die Mariendistel ranken sich zahlreiche Legenden. Eine davon beschreibt, warum sie auch als ‚Milchdistel‘ bezeichnet wird:

Bitterer, galletreibender Tee
(nach Weiss und Fintelmann):
Benediktendistel, blühendes Kraut
Wermut, blühendes Kraut
Pfefferminzblätter
Mariendistelsamen
Zu gleichen Teilen mischen, 1 Teelöffel pro Tasse mit kochendem Wasser übergießen, 20 Minuten ziehen lassen. 3 Tassen täglich über 3 – 4 Wochen trinken.

Die auffallenden weissen Streifen auf ihren Blättern (siehe Abbildung oben) sollen von der Milch der Muttergottes herrühren.

Die wärmeliebende Mariendistel gehört zur Familie der Korbblütler, den *Asteraceae*. Sie kann in milden Lagen als Rosette überwintern und dann bis zu 2 m hoch werden. Bei früher Aussaat kann sie aber auch im gleichen Jahr zur Blüte kommen. Blätter, Stängel und Blütenköpfe sind stark stachelig bewehrt. Die zwei Arten der Gattung *Silybum* sind im Mittelmeerraum, in Kleinasien und Nordafrika beheimatet. *Silybum marianum* hat sich aber in Mitteleuropa und in Nord- und Südamerika eingebürgert. Die Art gilt als Trockenheitszeiger.

Mit einer rasch wachsenden Pfahlwurzel vermag die Mariendistel aus tieferen Erdschichten Feuchtigkeit zu erschließen. Sie bildet nach der Keimung zunächst eine Rosette. Es scheint, als ob dem quellenden Wachstum der weiss marmorierten Blätter wie von außen her ein unnachgiebiges Ende gesetzt würde. Das Ergebnis sind buchtig gewellte, dreidimensionale Formen, die nach allen Seiten stachelspitzig drohen. Sie sind von ledrig-zäher Konsistenz.

Ein rundlich gefurchter, kräftiger Stängel leitet das Wachstum des Sprosses ein, der sich von der Mitte an ästig verzweigt. Jeder Zweig trägt endständig einen Blütenkorb mit zwittrigen lila Röhrenblüten, dessen Unterblätter einen stechend spitzen Kranz bilden. Die Spreublätter in den Blütenachsen sind zu Pappushaaren umgewandelt, die nach der Samenreife als Flugapparat zur Verbreitung der Früchte dienen.

Die Blüte des Haupttriebes blüht zuerst auf, bei Aussaat im vorangehenden Herbst schon Anfang Juni, bei einjähriger Kultur erst ab Juli. Da die Blüten der Seitentriebe erst nach und nach aufblühen, erfolgt auch die Samenreife sehr uneinheitlich. Die Mariendistelblüte wird stark von Bienen und Hummeln besucht. Dennoch wird in der Literatur ein Selbstbefruchtungsansatz von 80-90% angegeben.



Reifer Fruchtstand

Mariendisteln im Garten?
Silybum marianum ist wegen ihrer ökonomischen Bedeutung züchterisch bearbeitet worden. Es existieren ca. 10 Sorten in verschiedenen europäischen Ländern, die sich vor allem im Wirkstoffgehalt der Samen und im Verhältnis der verschiedenen Wirkstoffe zueinander unterscheiden.

Wer die dekorative Pflanze in seinem Garten ansiedeln will, um Bienen und Hummeln einzuladen, bereitet an einer warmen und windgeschützten Stelle ein gut gelockertes Saatbett vor. Direktsaat im Frühherbst, so dass sich noch eine kräftige Rosette bilden kann, bringt im Folgejahr grössere Pflanzen hervor als die Frühjahrssaat. Diese muss vor April erfolgen, da die Pflanzen sonst zu wenig Blattmasse bilden und schnell aufschossen. Die Samen keimen bereits bei



Mariendisteln werden gerne von Bienen besucht

einer Bodentemperatur ab ca. 10°C. Ist der Frühling kalt und nass, kann man sich mit einer Voranzucht behelfen, die Pflanzen müssen aber zügig ausgepflanzt werden und bleiben kleiner. Sie sollten nicht zu dicht stehen, da sie sonst zum Umfallen neigen. Aus dem gleichen Grund ist auf nährstoffreichen Böden eine Düngung kontraproduktiv.

Sind die Samen der zentralen ersten Blüten gereift, locken sie Distelfinken und Sperlinge an, die sich – wenn sie die Mariendisteln erst einmal entdeckt haben – gründlich an der Samenernte beteiligen. Wer die Samen ernten will, beginnt sobald sich die Vorblätter der Fruchtstände braun und der Pappus weiss-grau verfärbt haben.

Inhaltsstoffe und Indikationen
Die Samen von *Silybum marianum* sind in der Therapie von chronisch entzündlichen Lebererkrankungen anerkannt. Sie enthalten 25-35% fette Öle. Über den aus der Fruchtschale isolierten Wirkstoffkomplex Silymarin liegt eine umfangreiche pharmako-dynamische Literatur vor, in der auch die Verringerung, bzw. Aufhebung der Wirkung lebertoxischer Stoffe wie Alkohol, Umweltgifte und das Gift des Knollenblätterpilzes nachgewiesen werden. Eine weitere Indikation sind aufgrund ihrer galletreibenden Wirkung funktionelle Beschwerden des ableitenden Gallsystems.

Mariendistelsamen wirken schützend und regenerierend auf die Leber. Sie werden

als Tee oder in Fertigpräparaten sowohl bei chronisch-degenerativen Erkrankungen wie Leberzirrhose und Fettleber, wie auch bei der akuten Hepatitis und ihrer Nachbehandlung mit Erfolg angewendet.

Im Einklang mit der eingangs erwähnten Symbolik verleiht Mariendisteltee – kurmässig

Mariendisteltee
(nach Pahlow):
1 Teelöffel Mariendistelsamen (auch das Kraut wird so zubereitet) mit ¼ l kochendem Wasser übergießen, 10 bis 20 Minuten ziehen lassen und abseihen.

angewendet – neue Kraft und jugendlichen Schwung bei der ermattenden Leberschwäche, die viele Menschen aus ihrem Alltag kennen. Als Hausmittel kann die Mariendistel bei schwer zu heilenden offenen Beinen (*Ulcus cruris*) als äussere Anwendung hilfreich sein: Man bestreut die Wunden mit pulverisierten Samen oder macht Umschläge aus Tee.

Ruth Richter, Forschungsinstitut am Goetheanum

Honig und Bienenpräparate im Postversand



Die Firma Lemniskate sendet Ihnen den Demeter Honig von der Imkerei Fischermühle (auch in kleinen Mengen) sowie die bewährten Wachsauflagen und Bienenpräparate. Fordern Sie den kostenlosen Prospekt an.

Bestellen Sie per Telefon, Fax, E-Mail.

Nora Müller, Goldbach 32, 88662 Überlingen
Tel. 07551- 8313707, Fax. 07551-8312469
E-Mail: lemniskate@mellifera.de

Perspektivwechsel für die Imkerei

Wesensgemäße Imkerei, die Naturethik einbindet, funktioniert: das zeigen vorbildlich 20 Jahre Demeter-Bienenhaltung

Neue Blickrichtungen für die Imkerei eröffnete die Tagung „Was braucht die Honigbiene?“ am 26. und 27. März in Kassel. Die Beiträge vor fast 200 Zuhörern nahmen die gesellschaftliche Diskussion zum Tierwohl auf und fragten nach der Verantwortung des Menschen für die Honigbienen.

Anlass war das 20jährige Jubiläum der Richtlinien für Demeter-Bienenhaltung, die in der deutschen Imkerschaft für Diskussionsstoff sorgten und heute Leitbildfunktion haben, wie Dr. Ralph Büchler, Forschungsleiter des Bieneninstituts Kirchhain feststellte. Zugleich mahnte er eine Weiterentwicklung an, die auch die Population der Honigbiene, nicht nur Volk oder Einzeltier umfasst. Die Züchtung, vor allem über Drohnen, müsse stärker in den Focus des Imkerns rücken. Denn nach wie vor leiden Bienenvölker stark unter dem Parasiten Varroamilbe, dem aber, so Büchler, durch natürliche Maßnahmen und Völkeranalyse langfristig besser beizukommen sei als durch Medikation.

durch Selektionsnotwendigkeit begründet ist.

Michael Olbrich-Majer vom Demeter-Bundesverband wies in seiner Betrachtung zur Entstehung der Richtlinien darauf hin, dass genau diese Konzentration auf die Haltung bzw. Betriebsweise der innovative Kern der Demeter-Bienen-Richtlinien ist und schlug eine Brücke zur Landwirtschaft als Problem, da diese heutzutage bienenvergessen sei.

In der abschließenden Podiumsdiskussion betonte Günter Friedmann, Berufsimker und Sprecher der Bundesfachgruppe Demeter-Bienenhaltung, dass Demeter-Bienenhaltung weder für die Probleme der Biene noch den ethischen Aspekt eine fertige Lösung sei und lud zur gemeinsamen Weiterentwicklung ein. Das fasste Imkermeister Thomas Radetzki



Günter Friedmann, Ralph Büchler, Thomas Radetzki, Johannes Wirz, Peter Kunzmann und Eckard Radtke (v.l.n.r.) diskutierten auf dem Podium über Tierethik und was die Honigbienen brauchen.

Bereits am Vortag hatten mehrere Dutzend Teilnehmende die Demeter-Imkerei von Michael Reiter in der Nähe von Kassel besichtigt. Im großen Saal des anthroposophischen Zentrums in Kassel-Wilhelmshöhe lauschten abends dann über 150 Zuhörer der szenischen Lesung des Schauspielers und Landwirts Otto Kukla, der so den ersten der acht Bienenvorträge Rudolf Steiners – Inspirationsquelle für die Demeter-Imkerei - ins Erleben brachte. Zuvor machte der Schweizer Demeter-Imker Martin Dettli deutlich, dass diese

band, der für biodynamische Landwirtschaft steht, eingeladen. Initiator und Moderator war der Imker, Autor und Referent Michael Weiler, der auch Fachberater für Demeter-Bienenhaltung ist. Demeter-Imker gestatten ihren Völkern u.a. Schwarmprozess und Naturwabenbau und gehen mit dieser wesensgemäßen Innovation über Bio-Imkerei hinaus. Heute gibt es mehr als 120 zerti-



Dr. Johannes Wirz hielt einen Vortrag über aktuelle Bienenforschung.

Die Art der Beziehung des Imkers zu seinen Bienen gestaltet auch die Betriebsweise; Hingabe oder Dankbarkeit führen zu konkreten Maßnahmen, stellte Dr. Johannes Wirz, imkernder Forscher am Goetheanum – Hochschule für Geisteswissenschaft – und Vorstand bei Mellifera e. V. fest. Er erhielt Zuspruch vom Philosophen und Tierethiker der Uni Jena, Prof. Peter Kunzmann: Die innere Haltung sei ein legitimes Motiv für ethische Erwägungen in der Tierhaltung. Und anders als beim Säugetier als Nutztier erweitere sich bei der Biene als Insekt die Verantwortung vom reinen Tierwohl, das sich eher aufs Einzeltier oder die Herde bezieht, in die Verantwortung für den größeren Zusammenhang der Natur.



Ein Besuch in der Demeter-Imkerei von Michael Reiter stand auch auf dem Programm.

Konsequenz wäre ein grundlegendes Umsteuern: Die das Bienenvolk durchaus beeinträchtigende Medikation gegen Varroa müsse von der Prophylaxe auf die Orientierung an einer Schadschwelle umgestellt werden, so eine Forderung von Wirz und Büchler, die ethisch wie auch

von Mellifera, prägnant zusammen: Was die Honigbiene brauche, sei die Zusammenarbeit der Imker. Folgerichtig sprach denn auch Eckard Radke, Vizepräsident des Deutschen Imkerbundes und selbst Bioland-Imker, ein Grußwort und plädierte für eine gemeinsame politische Arbeit an einer Agrarwende.

wesensgemäße Art der Imkerei einen Perspektivwechsel bedeutet.

Zur Tagung hatten die Bundesfachgruppe Demeter-Bienenhaltung, Mellifera e.V. - die Vereinigung für wesensgemäße Bienenhaltung -, und der Demeter-Bundesver-

fizierte Demeter-Imkereien, darunter erfolgreiche Erwerbsimker, von denen bereits zwei mit dem Bundespreis Ökologischer Landbau des BMEL ausgezeichnet wurden.

Michael Olbrich-Majer, Demeter e. V.

Pflanzenschutzmittelzulassung – Der Kunde ist König

Während der Internationalen Grünen Woche lud das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) im Januar 2015 zu einer Informationsveranstaltung mit dem Titel “Pflanzenschutzmittelzulassung – Wie funktioniert das?” ein. Das Versagen der Zulassungsverfahren im Bereich des Bienen-schutzes hatte ja gerade zu einem EU-weiten Teilverbot der bienengefährlichen Neonicotinoide und einem grundlegenden Reformvorschlag der Kommission geführt.

Ich lauschte also mit großem Interesse den Ausführungen von Dr. Karsten Hohgardt, der in seiner Eigenschaft als kommissarischer Leiter der Abteilung Pflanzenschutzmittelzulassung im Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) über das Thema „Pflanzenschutzmittelzulassung, Koordinierung, Bewertung und Risikomanagement“ referierte. In seinem Vortrag erklärte Dr. Hohgardt auch die Arbeitsteilung der Zulassungsbehörden in der EU. Eine Passage machte mich sofort hellhörig: „Der Antragsteller für das Pflanzenschutzmittel darf sich einen Mitgliedsstaat aussuchen, der die Bewertung seines Antrages vornimmt.“ Diese Regelung in der EU war mir bekannt. Neu war mir folgende Aussage: „Als Dienstleister spricht das BVL mit seinen Kunden. Diese Gespräche dienen dem Ziel, gute Anträge zu erhalten, die den Erwartungen der Verordnung (EG) Nr. 1107/2009 entsprechen.“

Bisher war ich davon ausgegangen, dass wir uns als Steuerzahler eine Zulassungsbehörde leisten, damit diese für die Gesellschaft die Risiken des Einsatzes von potentiell gefährlichen Substanzen bewertet und erst nach gründlicher Prüfung und ggf. unter Auflagen die Zulassung erteilt. Ich dachte tatsächlich, diese Behörden arbeiten für uns.

Nach der Veranstaltung fragte ich Dr. Schneider vom BMEL, wie denn das BVL auf die Idee gekommen sei, sich als Dienstleister für die Pflanzenschutzmittelhersteller zu verstehen und ob dies vom Gesetzgeber so vorgesehen sei. Aus der Antwort konnte ich entnehmen, dass es für dieses Selbstverständnis keinen Auftrag seitens des Gesetzgebers gegeben



Auf der Grünen Woche informierte das BVL über „Pflanzenschutzmittelzulassung – Wie funktioniert das?“

hat und dieses daher wohl in der Behörde selbst entstanden ist.

Nachdem sich das BVL als Dienstleister für seine Kunden – die Pflanzenschutzmittelhersteller – geoutet hatte, fragte ich bei Vertretern des Ministeriums nach, ob die Finanzierung des BVL etwa genauso funktionieren würde wie die der European Medicines Agency (EMA), der europäischen Zulassungsbehörde für Medikamente. Die Behörde erhebt Zulassungsgebühren von den Unternehmen und berät diese gegen Gebühr auch in Zulassungsfragen. Die Antwort war ein klares „Ja“. Das Zu-

lassungsverfahren müsse ja kostendeckend sein und der Steuerzahler dürfe dadurch nicht belastet werden. Allein im Jahr 2014 nahm das BVL durch beratende Dienstleistungen der Pflanzenschutzmittelhersteller knapp fünf Millionen Euro ein.

Ich denke, dass uns die Unabhängigkeit unserer Zulassungsbehörden durchaus etwas wert sein sollte und das jetzige Finanzierungsmodell erklärt, warum das Verhältnis zwischen Dienstleister und Kunde so auffällig innig zu sein scheint.

Im Falle der Zulassung von Pflanzenschutzmitteln ist die Situation aber noch schlimmer. Wir erinnern uns an den ersten Satz auf der von mir zitierten Folie:

„Der Antragsteller für das Pflanzenschutzmittel darf sich einen Mitgliedsstaat aussuchen, der die Bewertung seines Antrages vornimmt“

Im Falle der EMA, hat die Behörde ein Monopol. Für die Zulassung von Medikamenten gibt es nur diese Behörde in Europa. Bei den Pflanzenschutzmitteln stehen die Behörden der Mitgliedstaaten im Wettbewerb untereinander. Eine Behörde, die selten von den Herstellern ausgewählt wird, trocknet finanziell aus. Die deutsche Behörde ist dagegen stolz darauf, bei den Herstellern sehr beliebt zu sein, gerade weil sie als streng gelte. Beim BVL arbeitet man mit dem Image strenger deutscher Prüfungsverfahren, ohne dass dies zwangsläufig im Einzelfall der Realität entsprechen muss. Im Falle von der Zulassung des Beizmittels Poncho war die französische Zulassungsbehörde (AFFSA) wesentlich strenger als das BVL. In Frankreich gab es keine Zulassung. In Deutschland wurde das Produkt bei gleicher Datenlage durchgewunken und führte im Frühjahr 2008 zu einem gewaltigen Sterben von Bienen und vielen anderen ökologisch wertvollen Insekten.

Der Eindruck, dass beim BVL die Kundschaft aus der Agrarchemie König ist, drängt sich uns ja schon seit Jahren auf. Leider scheint den Verantwortlichen nicht bewusst zu sein, wie sehr man dort inzwischen in dieser Kundenbeziehung gefangen ist. Als Bürger müssen wir uns dringend wieder dafür entscheiden, uns eine unabhängige Finanzierung von Aufsichtsbehörden zu leisten.

Walter Haefeker (Vorsitzender der European Professional Beekeeping Association)

Den vollständigen Artikel finden Sie hier: <http://podcasts.haefeker.org>

Neonicotinoide am Europäischen Gerichtshof: Urteil im Herbst?

Ende Oktober wurden drei der im „Bündnis zum Schutz der Bienen“ vertretenen Imkerverbände als Streithelfer am EuGH zugelassen. Hier haben Bayer, BASF und Syngenta die EU-Kommission verklagt. Sie wollen erreichen, dass das Verbot von drei Wirkstoffen aus der Gruppe der Neonicotinoide sofort aufgehoben wird (siehe BMN 27).

Als Streithelfer kann das Bündnis eine außergerichtliche Einigung verhindern. Aus Kapazitätsgründen konzentriert sich das Bündnis auf zwei der drei Verfahren (BASF und Syngenta). Denn die zu bearbeitenden Schriftstücke aus dem BASF-Verfahren betragen allein 6.000 Seiten. Da dies in der ursprünglich angesetzten Frist von vier Wochen kaum zu schaffen war und zudem viele

Passagen geschwärzt waren, reichten die Anwälte des Bündnisses Anfang November sofort einen Antrag auf Fristverlängerung ein. Diesem wurde Anfang April stattgegeben. Die dann nicht mehr geschwärzten Schriftsätze nebst Anlagen sind dem EuGH von den Klägern bis zum 17.04.2015 zuzuleiten. Das EuGH leitet sie im Anschluss an die Streithelfer weiter und wird uns eine Frist für die Streithilfeschriftsätze von wahrscheinlich sechs Wochen setzen. Die Schwarmzeit werden insbesondere unsere Anwälte von der Kanzlei GSCS also eher nicht genießen können.

Im Syngenta-Verfahren wurde dem Bündnis zum Schutz der Bienen ebenfalls eine Fristverlängerung bis Ende Januar zuge-

sprochen. Hier wurden die Schriftsätze fristgerecht beim EuGH eingereicht. Nun heißt es wieder warten... Eventuell kommt es im Frühjahr/Sommer zu einer mündlichen Verhand-

wird der EuGH aber auch abwarten und die drei Verfahren bündeln. Wir harren der Dinge, die da kommen.

An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an unsere Anwälte und die zahlreichen Wissenschaftler, die uns mit ihrer Expertise unterstützen. Und natürlich all unseren Spendern! Dank ihnen sind in den letzten Monaten 160.000 Euro auf unserem Bündnis-Konto eingegangen. Vielen Dank! Wir freuen uns über jeden wei-

Die Bienen brauchen dringend Unterstützung! Bitte helfen Sie uns die Gerichtskosten zu tragen und spenden Sie:

GLS Bank - Treuhandkonto
Kontoinhaber: Rechtsanwalt Bernhard Ludwig
BIC: GENO DE M1 GLS
IBAN: DE75 4306 0967 7031 5737 00
Stichwort: „Rechtshilfe zum Schutz der Bienen“ (Spenden sind steuerlich nicht abzugsfähig.)

lung und im Herbst zu einer Urteilsverkündung. Eventuell

teren Euro! www.mellifera.de/neonics
Sarah Bude

Neue Gentechnik-Verfahren: Aussaat von illegalem Gentechnik-Raps muss verhindert werden

Das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) hat einen mit Hilfe von Oligonukleotiden entwickelten sogenannten RTDS-Raps der Firma Cibus als „nicht als Gentechnik im Sinne des Gentechnikgesetzes“ eingestuft. Daher könnten jetzt entsprechende herbizidresistente Pflanzen ohne Sicherheitsprüfung und Kennzeichnung vermehrt angebaut werden.

Die Europäische Kommission prüft derzeit, ob mittels Oligonukleotid-Technik und anderen neuen Methoden gezüchtete Pflanzen unter die Gentechnik-Regulierung fallen. Es ist inakzeptabel, dass das BVL nun versucht, diesem Prozess vorzugreifen und Tatsachen zu schaffen.

Mellifera e. V. und andere Umweltorganisationen sowie landwirtschaftliche Interessensverbände stufen die Oligonukleotid-Technik eindeutig als Gentechnik ein und fordern entsprechend ihre Regulierung. Die von Cibus unter dem Namen „Rapid Trait Development System“ (RTDS) verwendete Oligonukleotid-Technologie verändert das Erbgut der Pflanze über die Einführung kurzer, synthetischer DNA-Sequenzen in die Zelle. Damit erfüllt die Technik das Krite-

rium der EU-Richtlinie 2001/18, nach der alle Verfahren, bei denen genetisches Material im Labor aufbereitet und in die Zellen eingeführt wird, als gentechnische Verfahren angesehen werden müssen.

Der genaue Mechanismus der Technik ist unklar, wie für die „klassische“ Gentechnik bestehen die gleichen Bedenken hinsichtlich Risiken und Nebenwirkungen. Es hat allerdings noch keine systematische Sicherheits- und Risikobewertung der Oligonukleotid-Technik stattgefunden. Mit dem Cibus-Raps könnte ein Präzedenzfall nicht nur für dieses, sondern auch für andere neue gentechnische Züchtungsverfahren geschaffen werden.

Beim Cibus-Raps handelt es sich um eine herbizidresistente Pflanze, deren Anbau die Bildung resistenter Unkräuter und einen vermehrten Pestizideinsatz begünstigt. Raps als auskreuzungsfreudige und zur Verwilderung neigende Kulturart breitet sich außerdem unkontrolliert und nicht rückholbar in der Umwelt aus. Die Freisetzung des gentechnisch veränderten Cibus-Raps wäre nicht wieder rückgängig zu machen und eine inakzeptable Bedro-

hung für die gentechnikfreie, konventionelle wie biologische Land- und Lebensmittelwirtschaft.

Gemeinsam mit anderen Verbänden hat Mellifera e. V. Widerspruch gegen den Bescheid des BVL eingelegt. Gleichzeitig wird das Bundeslandwirtschaftsministerium

um aufgefordert, hier klar auf das Vorsorgeprinzip zu setzen und neue Züchtungstechniken dem Gentechnik-Zulassungsverfahren, einer Risikoprüfung und den entsprechenden Regulierungen (Kennzeichnung, Auflagen) zu unterwerfen.

Sarah Bude



Am 17. Januar demonstrierten 50.000 Menschen gegen Tierfabriken, Gentechnik, TTIP und für die Agrarwende. Auch Mellifera e. V. und zahlreiche Imker waren dabei. Mit Schleier, Smoker oder auch im Bienchenkostüm demonstrierten sie für die fleißigen Blütenbestäuber.

Aufruf an alle Imker/innen: „Ohne Gentechnik“-Siegel für Honig

Der aufmerksame BMN-Leser wird sicherlich gemerkt haben, dass es über dieses Thema bereits in der letzten Ausgabe einen Artikel gab, in dem wir die Imkerschaft dazu aufforderten das Siegel des Verbandes Lebensmittel ohne Gentechnik e. V. (VLOG) zu beantragen. Leider kam es zu Verzögerungen, so dass Imker das Siegel erst seit Kurzem für ihren Honig beantragen können. Da wir die Honigkennzeichnung mit dem „Ohne Gentechnik“-Siegel für so immens wichtig erachten, möchten wir noch einmal alle Imker/innen dazu aufrufen: **BITTE BEANTRAGT DAS „OHNE GENTECHNIK“-SIEGEL!**

Warum? Im Moment erzeugen alle hiesigen Imkereien gentechnikfreien Honig, denn es dürfen in Deutschland zurzeit keine gentechnisch veränderten Organismen (GVO) angebaut werden. Die Kennzeichnung ist einfach und die Lizenz für das Siegel kann beim VLOG beantragt werden. Der Verband wurde vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz offiziell mit der Vergabe des Labels beauftragt. Mit dem „Ohne Gentechnik“-Siegel können Imker den jetzigen Status ihres Honigs dokumentieren lassen.

Sollten sie zu einem späteren Zeitpunkt die Kennzeichnung verlieren, da in Deutschland zukünftig doch gentechnisch veränderte Pflanzen angebaut werden, erleiden Imker einen Vermarktungsnachteil beim Honigverkauf. Dies ist als „wesentliche Beeinträchtigung“ im Sinne des Gentechnikgesetzes anzusehen. Imker können dann auf juristischem Weg Schutzmaßnahmen wie Mindestabstände einklagen. Auch die nationalen Ausstiegsoptionen für Gentechnikanbau,



die zur Zeit in der EU verhandelt werden, könnten mit dem Schutz der Imkerei begründet werden, falls Imker/innen ihre „Ohne Gentechnik“-Kennzeichnung verlieren (weitere Infos zu Bienen und Gentechnik: www.mellifera.de/bienenschutz).

Für Imker/innen wurde extra ein vereinfachtes Verfahren für die Beantragung eingerichtet. Die Kosten belaufen sich auf 50€ pro Jahr.

Weitere Infos und Siegel-Beantragung: www.ohnegentechnik.org/imker
Thomas Radetzki

Deutsche Behörden wirken bei Umgehung des Neonics-Verbots mit

Der Agrar-Konzern Syngenta hat in mehreren EU-Staaten, darunter Deutschland, Zulassungsbescheide für das Inverkehrbringen von Pflanzenschutzmitteln mit dem Wirkstoff Thiamethoxam erhalten. Thiamethoxam ist ein Neonicotinoid, dessen Einsatz in der EU verboten ist. Die Zulassungen eigentlich verbotener Wirkstoffe dürfen nur in Notfallsituationen oder wenn das Pflanzenschutzmittel bzw.

der „Befallsgegenstand“ zum Export in ein Nicht-EU-Land bestimmt ist, erteilt werden.

Syngenta wurde vom Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) genehmigt, 20.000l Rapssaatgut nach Weißrussland, Russland und Kasachstan zu exportieren. Dieses Saatgut wurde nach Inkrafttreten des



Neonicotinoide werden u.a. als Beizmittel für Mais angewendet.

Neonics-Verbots in Deutschland mit Thiamethoxam behandelt und in Verkehr gebracht.

Wir sehen es als sehr problematisch an,

wenn deutsche Behörden aktiv am Export von Pflanzenschutzmitteln mitwirken, die hier (in der EU) wegen ihrer Umweltgefährlichkeit nicht verwendet werden dürfen.

Um dies aufzuklären, hat Mellifera e. V. beim BVL ein Auskunftersuchen eingereicht. Eine parlamentarische Anfrage im Bundestag ist in Vorbereitung.
Sarah Bude



Agrarumweltprogramme für Landwirte zur Förderung einer blühenden Landschaft

Landwirte haben viele Möglichkeiten, die Honigbiene – und natürlich auch andere wildlebende Insekten – zu fördern. Sie können gezielt Trachtpflanzen in ihre Fruchtfolgen einbauen, also Pflanzen, die Nektar oder Pollen – oder am besten beides – spenden. Die wichtigste Devise auf Feldern und Wiesen heißt: Viele blühende Pflanzen so lange wie möglich! Blütenbestäuber brauchen während der gesamten Vegetationszeit Nektar und Pollen.

Seit nun endlich mit mehr als einjähriger Verspätung die Gremien der Europäischen Union und die Mitgliedsstaaten die Neuauflage der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) für die bis 2020 laufende Förderperiode festgelegt haben, haben die Bundesländer in den letzten Monaten die sogenannten EU-kofinanzierten Agrarumweltprogramme (AUM) neu festgelegt. Die AUM, welche Landwirten den Mehraufwand für ökologische Leistungen zum Schutz und zur Entwicklung von Boden, Wasser, Luft, Landschaftsbild und Biodiversität vergüten, werden als freiwillige Maßnahme neben den für Landwirte verpflichtenden Greening-Maßnahmen angeboten. Im Folgenden werden aus Sicht des NBL die für Blütenbesucher wichtigsten Förderprogramme kurz benannt. Für detaillierte Auskünfte sollten Landwirte sich jedoch an die Landwirtschaftsämter ihres Kreises wenden. Generell gilt, dass sich die Prämien seit der letzten Förderperiode deutlich erhöht haben. Für einige Länder (TH, BB, SH) lagen uns noch keine aktuellen Informationen vor; in Kürze wird allerdings eine vollständige tabellarische Übersicht der Agrarumweltprogramme aller Länder auf der Homepage des NBL erscheinen. Alle Angaben ohne Gewähr.

Förderung im Ackerbau

Anbau von Zwischenfrüchten: Diese Maßnahme ist äußerst wirkungsvoll für die Nahrungsversorgung im Spätsommer. Nach der Ernte von Getreide oder Raps werden die Zwischenfrüchte möglichst früh nach Abernten der Hauptfrucht ge-

sät. Statt Reinsaat sind Fruchtgemische aus Senf, Ölrettich, Phacelia, Buchweizen, Kleearten und Wicken sinnvoll. Die Förderprogramme machen hier teilweise keine Vorschriften, der Experimentierfreude sind also keine Grenzen gesetzt. Länder, die diese Maßnahme fördern: BW, BY, HE, NI, NW, RP, SL, SN, ST; Fördersätze bis max. 160 €/ha (HE).

Anlage von ein- und mehrjährigen Blühflächen/-streifen: Diese Maßnahme dient speziell der Förderung von Blüten



Mehrfährige Blühmischung im Rahmen einer Agrarumweltmaßnahme im 1. Jahr der Ansaat

besuchenden Insekten sowie anderen Nützlingen bzw. Wildtieren über die gesamte Saison hinweg. Je nach Bundesland variiert der Anteil an gebietsheimischem Wildpflanzensaatgut in der Mischung, häufig sind bestimmte Artenzusammensetzungen vorgeschrieben. Eine Vorgabe zur Verwendung von gebietsheimischem Saatgut besteht in BY, HE, NI, ST, SN, TH und in RP (überwiegend). Generell gilt, dass mehrjährige Streifen größeren ökologischen Wert haben, da sie einen höheren Wildpflanzenanteil enthalten und damit besonders für Wildbienen und Schmetterlinge als Lebensraum interessant sind. Länder, die diese Maßnahme fördern: BW, BY, HE, MV, NI, NW, RP, SL, SN, ST. Bei der Förderung von einjährigen Mischungen ist

RP Vorreiter mit bis 1000 €/ha, bei mehrjährigen Flächen in NI bis max. 875 €/ha. BW fördert nur einjährige und überjährige Blühstreifen.

Förderung im Grünland

Extensive Grünlandnutzung: Bunt blühende Wiesen und Weiden sind heute in vielen Regionen eine Seltenheit. Deshalb werden Landwirte für die extensive Nutzung von Grünland in allen Bundesländern unterstützt. Die Förderprogramme sind sehr detailliert und regional unterschiedlich. Differenziert wird z. B. nach Vorkommen von bestimmten Pflanzentypen, Schnittzeitpunkten, Heu- oder Silagegewinnung, Düngung, Viehbesatz, tierschonende Mahdtechnik (Messerbalken), nach Gebietskulissen und gesetzlichem Schutzstatus. Länder, die diese Maßnahme fördern: BW, BY, HE, MV, NI, NW, RP, SL, SN, ST. Der Basissatz liegt zwischen 100 €/ha (NW) und 190 €/ha (HE); für die Erfüllung weiterer Auflagen (s.o.) und bei Bewirtschaftung von Sonderstandorten erhöhen sich die Prämien z.T. deutlich.

Einführung und Beibehaltung ökologischer Landbau:

Die ökologische Bewirtschaftungsform schreibt einen Verzicht auf Mineraldünger und Pestizide vor und erzielt ihre Erträge durch gezielte Nützlingsförderung, Förderung der Bodenfruchtbarkeit und eine ausgeklügelte vielfältige Fruchtfolge. Dies führt automatisch zu mehr Artenreichtum auf der landwirtschaftlichen Fläche und deswegen wird Ökolandbau inzwischen in allen Ländern gefördert.

Die Fördersätze für Umstellung im Ackerland/Grünland liegen zwischen 210 €/ha (MV, BB) und 400 €/ha (NW). Es ist auffällig, dass Länder mit hohem Anteil agrarindustrieller Betriebe, wie BB und MV, den Umstieg verhältnismäßig wenig subventionieren.

Die detaillierten Vertragsbedingungen bzw. weitere Maßnahmen können auf den Internetseiten der Länder eingesehen werden. Viele Bundesländer bieten also zahlreiche und attraktive Möglichkeiten zur Gestaltung einer blühenden Land(wirt)schaft. Leider werden diese Programme noch zu wenig genutzt. Oft liegt es an einem hohen bürokratischen Aufwand und auch daran, dass die Landwirte die umfangreichen Förderprogramme mit ihren laufenden Veränderungen nicht mehr überschauen können. Wenn wir unseren Nachbarlandwirten die Augen öffnen für den Wert und die Bedeutung der Blütenbesucher und ihnen gleichzeitig kompetent Auskunft geben können über Förder- und Beratungsmöglichkeiten, so sind Erfolge zu erreichen. Detaillierte technische Informationen über die Anlage von Zwischenfrüchten, Ansaaten von Blühmischungen, insektenfreundliche Grünlandnutzung und vieles andere mehr findet sich im NBL-Handbuch „Wege zu einer blühenden Landschaft“, die ebenso wie viele andere Informationen beim Netzwerk Blühende Landschaft bestellt werden können. Merkblätter und weitere interessante Informationen stehen auch im Internet bereit: www.bluehende-landschaft.de »Handlungsempfehlungen.

Autor: NBLTeam

Blütenvielfalt für Biene, Hummel & Co. aus dem 5-Cent-Blütenfond

Seit nunmehr 6 Jahren wirbt das Netzwerk Blühende Landschaft mit der 5-Cent-Aktion „5 Cent für eine Blühende Landschaft“ bei Imkern und anderen für die Unterstützung der kostenlosen NBL-Beratungstätigkeiten. Wir berichteten bereits mehrmals. Erfreulicherweise wurde dem Netzwerk Blühende Landschaft auch 2014 wieder von vielen Beziehern unserer 5-Cent-Aufkleber Beistand geleistet. Insbesondere das neue Siegelkett mit dem verlängerten Hals hat gleich viele Kunden gewonnen. Herzlichen Dank allen Unterstützern!

Wir haben daher beschlossen 15% des Verkaufsgewinns der Etiketten, der ja ansonsten für die kostenlose Beratungstätigkeit und die Öffentlichkeitsarbeit des NBL genutzt wird, in einen „5-Cent Blütenfonds“ umzuwandeln. Diesen Fonds wollen wir jedes Jahr für konkrete, langfristige Blühprojekte unserer aktiven NBL-Regionalgruppen und NBL-Akteure zur Verfügung stellen. Dank einer zusätzlichen Spende der Olin gemeinnützige GmbH (Berlin) stehen heuer insgesamt 3500 € für Saat- und Pflanzgut sowie für benötigte



5 Cent für mehr Blüten - Waldhummel auf einer Brombeerblüte

Maschinenkosten zur Verfügung. Wir wollen mit den Fondsmitteln die Eigenbeiträge der Akteure zusätzlich verstärken. Inzwischen sind schon einige Projektanträge

beim Netzwerk Blühende Landschaft eingegangen. Das NBL-Team entscheidet gemeinsam über die Bewilligung, wobei die Nachhaltigkeit der Anlage, die Öffentlichkeitswirksamkeit, der Multiplikatoren-Effekt, das Gesamtkonzept und die regionale Verteilung bei der Auswahl eine Rolle spielen. Informationen dazu erhalten Sie in der Geschäftsstelle des NBL bei Anna Kohnle. Mail: anna.kohnle@bluehende-landschaft.de, Tel. 07428-945249-28.

Holger Loritz, Barbara Heydenreich

NBL-Referenten-Workshop als Auftakt für ein blühendes Sachsen?

In den östlichen Bundesländern gibt es bisher nur vereinzelte Initiativen, die sich für ein reicheres Blütenangebot einsetzen. Das kann sich zumindest für Sachsen ändern. Der nächste NBL-Referentenworkshop wird nämlich vom 13.-15. November 2015 in Tharandt / Sachsen stattfinden. Das Umweltbildungshaus Johannishöhe als Mitveranstalter möchte mit diesem Workshop besonders Menschen aus kommunalen Bereichen in Sachsen ge-

winnen, Bestäuber freundliche Konzepte vor Ort umzusetzen. Daher widmet sich der Workshop ausführlich der praktischen Anlage und Pflege von kommunalen Blühflächen sowie den Verwaltungsstrukturen der östlichen Bundesländer. Darüber hinaus können in bewährter Weise zukünftige und interessierte Referenten für eine „Blühende Landschaft für Biene, Hummel & Co“ die fachlichen Inhalte des Netzwerk Blühende Landschaft-Vortrages kennen-

lernen und vertiefen. Nebenbei vermittelt der dreitägige Workshop auch rhetorisches Handwerkszeug und ist immer eine gute Gelegenheit andere Akteure kennenzulernen und Erfahrungen auszutauschen. Nähere Infos dazu und das Programm finden Sie im Veranstaltungskalender des Netzwerk Blühende Landschaft www.bluehende-landschaft.de. Einen Einblick in die bisherigen Referenten-Workshops kann man auf der Homepage unter »Projekte»Referenten-Workshop gewinnen.

Barbara Heydenreich

“Neue Wege ins öffentliche Bunt“ erfolgreiche Tagung in Berlin

Passen Wildpflanzen in Großstädte? Wie kann eine „bestäuberinsektenfreundliche“ Stadt- und Freiraumentwicklung umgesetzt



Podiumsdiskussion zur Bürgerbeteiligung

werden? Und wie kann man die Bürger/-innen zum Mitmachen motivieren? Um diese und ähnliche Fragen drehte sich die zweitägige bundesweite Fachtagung „Neue Wege zum öffentlichen Bunt – Biodiversität und Attraktivität der Stadt“, die das Netzwerk Blühende Landschaft gemeinsam mit der Heinrich-Böll-Stiftung in Berlin vom 16.-17. März 2015 veranstaltete. Die Fachbeiträge der Referenten erstreckten sich von Biodiver-

sität im urbanen Raum und erwartete Folgen des Klimawandels, über kommunale und unternehmerische Initiativen zur Artenvielfalt, Best-Practise-Beispielen (dabei einige Kommunen aus dem heimischen „Ländle“), teilweise befasst mit besonderen Herausforderungen schrumpfender Gemeinwesen in



Simone Kern bedankt sich bei einem der Referenten mit einem Fischermühlen-Honigglas

den ostdeutschen Bundesländern, bis hin zu ganz konkret praktischen Handlungsempfehlungen zum Umgang mit Saatgut von Wildpflanzen, der Ansaaten blumenbunter

Wiesen auf trockenen Böden und deren Folgepflege, sowie Lösungsansätzen zur extensiven Pflege von Grünflächen und ausdauernder Einbindung von Bürgerinteressen mit Öffentlichkeitsarbeit. Letzteren Punkt sowie die Einbindung bürgerschaftlichen Engagements behandelte abschließend eine Podiumsdiskussion, in der Akteure von „Stadtökologie als Mitmach-Programm“ ihre Initiativen und Vorgehensweisen vorstellten und mit dem Plenum diskutierten. Eine ausführliche Dokumentation der Tagung ist auf der NBL-Webseite verfügbar (www.bluehende-landschaft.de).

Mit rund 150 Teilnehmenden war die Tagung sehr gut besucht und hat unsere Erwartungen übertroffen. Mit der Heinrich-Böll-Stiftung und ihren Räumlichkeiten hatte das NBL einen erfahrenen und kompetenten Partner vor Ort gewonnen. Ein herzlicher Dank geht an Simone Kern von der NBL-Regionalgruppe Wangen i. Allg., die neben der Moderation beider Tage zusammen mit dem NBL-Team die Organisation der Tagung übernommen hat.

Holger Loritz

Anna Kohnle – neue Mitarbeiterin beim NBL

Meine gesamte Kindheit habe ich sehr naturverbunden verbringen können, in ständigem Kontakt zu Wald, Wiese und Tieren. Die gezielte Beschäftigung mit den Schmetterlingen und den von ihnen genutzten Raupen- und Nektarfutterpflanzen hat sich jedoch erst im Rahmen des Biologie-Studiums ergeben und auf den Kalkmagerrasen rund um meine Studienstadt Würzburg ließ sich dieses Interesse perfekt ausleben. Mir war es wichtig, möglichst viele Aspekte der Tiergruppe Schmetterlinge kennenzulernen und so habe ich mich u.a. mit dem Räuberdruck von Vögeln auf tropische Tagfalter, mit der Feinstruktur der Flügelschuppen sowie mit dem Partnerwahlverhalten von Bläulingen beschäftigt.

Um Praxiserfahrungen im Bereich Naturschutz zu sammeln, war ich von März 2014 – 2015 ein Jahr bei der Landesgeschäftsstelle des BUND in Radolfzell. Landschaftspflege und Kartierungen von Pflanzen der Niedermoore, Halbtrockenra-

sen und Mähwiesen waren Schwerpunkte während dieses Praktikums. Der aktive



Foto: U. Baumgartner

Einsatz in der Landschaftspflege hat mir überhaupt erst begreiflich gemacht, wieviel kontinuierliche Mühe doch hinter dem Erhalt wertvoller Offenlandlebensräume

steckt. Das nachfolgende Praktikum beim Landschaftserhaltungsverband Schwarzwald-Baar-Kreis hat mir den Konflikt zwischen den Belangen von Naturschützern und Landnutzern verdeutlicht, aber auch die Chancen, die der Vertragsnaturschutz zum Interessensausgleich bieten kann. Gleichzeitig wurde durch die Arbeit im LEV mein Bewusstsein gegenüber der Bedeutung von bäuerlicher Landwirtschaft geweckt. Diese hat im Idealfall durch vielfältige Nutzung arten- und strukturreiche Landschaften geschaffen, welche in der heutigen Zeit von maschineller Industrialisierung und Bauernsterben häufig leider nur noch durch reine Pflegemaßnahmen erhalten werden können.

In meiner neuen Heimat Rosenfeld, wo sich Schwarzwald und Schwäbische Alb die Hand reichen, möchte ich wieder aktiv ins Tagfalter-Monitoring einsteigen. Wenn es die Zeit zulässt, gehe ich gerne

Sponsoring The Body Shop Foundation beispielhaft

Während des zweiten Halbjahres 2013 wählte die The Body Shop Foundation (TBSF) in den deutschsprachigen Ländern das Netzwerk Blühende Landschaft zusammen mit zwei weiteren gemeinnützigen Organisationen für eine Spendenaktion aus. Die KundInnen in den vielen Läden von The Body Shop wurden aufgerufen über die Verteilung der Geldmittel, die u.a. aus dem Verkauf einer Drachenfrucht-Lippenbutter erzeugt wurden, abzustimmen. Das NBL wurde dabei an die zweite Stelle der drei gemeinnützigen Organisationen gewählt. Seither hat das NBL mehrere Geldzahlungen erhalten, für die wir uns hier sehr herzlich bei TBSF bedanken möchten. Mit den Mitteln war es uns möglich zusätzliche Exkursionen und Workshops anzubieten oder zu unterstützen und Reisen des NBL-Teams zu weit entfernten Veranstaltungen, wie der Wiesenmeisterschaft in Bayern, zu ermöglichen.



The Body Shop Foundation fördert weltweit kleine und besonders innovative Charity-Projekte in den Bereichen Menschenrechte, Umwelt- und Tierschutz, die sonst keine Unterstützung erhalten würden.

Holger Loritz

auf Suche nach Raupen und Eiern von Schmetterlingen, und ziehe diese dann zuhause groß – natürlich um sie nach dem Schlupf wieder fliegen zu lassen. Ansonsten verbringe ich die Freizeit in der Kletterhalle oder mache Musik.

Seit Mitte März verstärke ich das NBL-Team und beantworte gerne alle Anfragen. Insbesondere freue ich mich darauf, hier die Beschäftigung mit Insekten und Blütenpflanzen nun auch professionell weiterverfolgen zu können und mich zudem mit Themen der Landwirtschaft und Agrarpolitik auseinanderzusetzen. Und wer weiß, vielleicht springt das „Honigbienenvirus“ ja auch noch auf mich über...

Anna Kohnle



Foto: KÖN/Eva Meyerhoff

Eva Meyerhoff arbeitet seit 13 Jahren für das Kompetenzzentrum Ökolandbau Niedersachsen (KÖN) und berät landwirtschaftliche Betriebe in Sachen Naturschutz. Zusammen mit ihrem Mann betreibt sie zudem einen Bioland-Hof. Sie ist Ansprechpartnerin für das Netzwerk Blühende Landschaft im Norden.

Liebe Eva, Du betreibst mit Deiner Familie einen Biolandhof. War es schon immer Dein Traum Bäuerin zu werden?

Also, ich habe keinen bäuerlichen Background. Aber die Arbeit im Freien und mit Tieren hat mir schon immer viel Spaß gemacht. Während meiner Jugend habe ich viel auf Demeterhöfen geholfen und gearbeitet. Aber da ich kein eigenes Land besaß, dachte ich mir, muss ich mich von einem eigenen Hof wohl verabschieden. Deshalb studierte ich dann auch Landes-



Foto: KÖN/Eva Meyerhoff

So soll es nicht sein: todgespritzter Acker – für Insekten eine Betonwüste

pflüge und nicht Landwirtschaft. Aber letztendlich habe ich einfach einen Landwirt geheiratet und so bin ich doch noch zu meinem Stück Land und eigenem Hof gekommen.

Die Frage aller Fragen: Gibt es auf Eurem Hof auch Bienen?

Ah, das ist mir jetzt sehr unangenehm. Nein, leider haben wir auf unserem Hof keine eigenen Bienen, obwohl das seit Jahren bei uns im Gespräch ist. Wir haben noch vier relativ kleine Kinder und unser Tag hat auch nur 24 Stunden. Aber die eigenen Bienen kommen ganz gewiss. Zurzeit stellt ein befreundeter Imker seine Bienenvölker zu uns auf den Hof. Hier blüht ja so einiges...Klee, Lupinen....

Beim KÖN berätst Du andere Bauernhöfe in Sachen Naturschutz. Wie sieht so eine Naturschutzberatung konkret aus?

Jede Beratung ist anders. Die Landwirte rufen uns an und haben zig Fragen zu den unterschiedlichsten Themen. Oftmals fahren ich oder meine Kollegin dann zu den Höfen hin und schauen uns die Lage vor Ort an. Bedingt durch die Jahres-

Interview

Rund-um-Service: Naturschutzberatung für Landwirte

zeit ist aktuell das Thema Blühstreifen angesagt. Welche Saatgutmischungen soll ich nehmen, wo kriege ich die Saatgutmischungen her, wie schaut es mit der Imkerbeteiligung aus usw. Andere Themen, wo viele Landwirte unsere Beratung ist Anspruch nehmen, sind z.B. die Anlage von Hecken und Streuobst oder was bei der Umsetzung von Feuchtbiotopen zu beachten ist, aber auch Fragen zu Förderprogrammen. Oder Landwirte möchten ganz konkret wissen wie sie einen Vogelnistkasten bauen und was sie für Fledermäuse tun können. Beim KÖN bieten wir auch regelmäßig Kurse, beispielsweise zum Obstbaumschnitt, an. Also, die Beratungen sind echt vielfältig.

Beratet Ihr nur ökologische Betriebe oder auch konventionelle?

Die meisten Anfragen erhalten wir von Ökohöfen. Das liegt daran, dass wir unsere Angebote vor allem über die Öko-Verbände wie Bioland und Demeter kommunizieren. Dort ist die Nachfrage so hoch, dass wir damit eigentlich komplett ausgelastet sind. Aber wir beraten natürlich auch konventionelle Betriebe, die sich bei uns melden.

Gibt es in anderen Bundesländern vergleichbare Institutionen wie das KÖN?

Nein, in dieser Form nicht. In einigen Bundesländern gibt es einzelne Naturschutzberater zum Beispiel in Baden-Württemberg oder Nordrhein-Westfalen. Sie arbeiten für den Bioland-Verband. Eine Naturschutzberatung trägt sich halt nicht selbst und ist auf öffentliche Gelder angewiesen. Der Bauer mag dafür in der Regel kein oder nur wenig Geld ausgeben, denn er verdient meistens nichts durch sein Naturschutzengagement. Es ist ein gesellschaftliches Anliegen von dem wir alle profitieren.

Was ist Dein persönlich schönstes umgesetztes Naturschutzprojekt?

Puh, wir hatten so viele tolle Gesamtprojekte. Sehr gut in Erinnerung ist mir noch unser „Landwirte spannen ein Blütennetzwerk“, da hat sich jeder zehnte Biobetrieb in Niedersachsen dran beteiligt. Wir sind auch mit Schulklassen zu den Blühflächen gegangen, haben Insekten beobachtet und gezählt. Das war echt toll! Oder unsere Biobaumtour, da sind wir mit zwei LKWs von Hof zu Hof gefahren und haben Großbäume gepflanzt. Das Projekt hatte eher symbolischen als naturschutzfachlichen Charakter.

Bei dem ganzen Blühaspekt rücken die wilden Verwandten der Honigbiene immer mehr in den Fokus. Die neue Beeguidance der Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit EFSA berücksichtigt bei Pestizid-Zulassungsverfahren nun erstmals auch Solitärbiene. Ein schöner Erfolg. Wie siehst Du das?

Die Honigbienen haben Gott sei dank durch den Imker noch eine Stimme, die Wildbienen hingegen nicht. Dabei sind sie auch so wichtig für unser Ökosystem. Viele Wildbienen, Hummeln, Schmetterlinge

Die Tagung war ein voller Erfolg. Es war auch sehr gut, dass die Tagung hier oben im Norden stattfand, denn für viele hier sind Neonicotinoide noch ein totales Fremdwort. Durch die Tagung haben die Menschen hier erfahren, dass es in Bezug auf Neonicotinoide ein großes Problem gibt. Viele Leute haben sich nachher bei uns bedankt. Während der Tagung haben



Foto: KÖN/Eva Meyerhoff

Schulklassen erkunden die Blühstreifen, um das Thema in die Öffentlichkeit zu tragen.

sind auf ganz bestimmte Pflanzen spezialisiert. Es ist super, dass insbesondere durch die Imkerschaft die anderen blütenbestäubenden Insekten nun auch eine Lobby haben. Vielen Dank, liebe Imker!

Der Einsatz von Pestiziden ist ein großes Problem für Biene, Hummel & Co. Das KÖN hat im letzten Jahr eine große Tagung zum Thema Neonicotinoide veranstaltet (siehe BMN 27). Das „Bündnis zum Schutz der Bienen“ ist diesbezüglich am Europäischen Gerichtshof aktiv.

wir auch Geld für das „Bündnis zum Schutz der Bienen“ für seine Prozessbeteiligung am Europäischen Gerichtshof gesammelt. Man muss ganz klar sagen, ohne den Einsatz des des von Mellifera e. V. initiierten Bündnisses in den letzten Jahren ständen wir heute nicht da, wo wir stehen. Weiter so!

Interview: Sarah Bude.



Foto: KÖN/Eva Meyerhoff

Blühstreifenaktion des KÖN in Zusammenarbeit mit verschiedenen Bio-Höfen. Bild oben links: Eva Meyerhoff bei einem Vortrag auf der Neonicotinoid-Tagung in Lüneburg im September 2014.